

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzettel. Verlag: Sitzmannstädter, Adolph-Hiller-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigennahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl Scheibler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 (frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einjährl. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Pf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang

Freitag, 28. Juni 1940

Nr. 177

Beispiele für die Lügenpropaganda unserer Feinde

London rüstet zum Heftenschützenkrieg

Die Angst vor Deutschland nimmt immer groteskere Formen an / Nur noch französischer Geschäftsträger in London

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Juni

Das Bild der britischen Hauptstadt nimmt nach allen vorliegenden Berichten immer mehr die Konturen an, die Paris zu Beginn der deutschen Offensive anging. In die Bevölkerung der gesamten britischen Insel ist eine Propaganda verteilt worden, die Verhaltensmaßregeln für den Fall einer Invasion über See oder aus der Luft geben soll. Kriegsminister Eden hat eine Rede gehalten, die seiner Meinung nach vom Geiste eines „gemäßigten Optimismus“ getragen sein sollte, aber nichtsdestoweniger erkennen ließ, wieviel Furcht und grausame Erwartung sich hinter dieser bescheidenen Formulierung verbarg. Er sagte u. a. auch, daß die Regierung mit einer deutschen Offensive auf die Insel in aller nächster Zeit zu rechnen habe, und mußte zugeben, daß England sich dieser Gefahr gegenüber allein befinde. Die Panikstimmung wachse trotz aller offiziellen Beruhigungsversuche immer mehr. Die Regierung, die einerseits bestrebt ist, die Evakuierung in möglichst großem Ausmaß durchzuführen, hat andererseits eine Anordnung herausgeben müssen, die das Verlassen der Gebiete, in denen keine amtliche Evakuierung durchgeführt wird, unter Strafe stellt. Trotzdem haben sich Hunderttausende aus den Küsten- und auch anderen großen Hafenstädten sowie aus London zur Abreise entschlossen. Die Engländer fangen an, die Herzen zu verlieren.

Eine bezeichnende Ausgeburt der herrschenden Psychose bietet sich dar in einem Artikel des militärischen Mitarbeiters des „Daily Mirror“, der nach dem Waffenstillstand mit Frankreich nur noch zwei Möglichkeiten für die Engländer sieht: entweder Übergabe (die nur von Leuten der fünften Kolonne erwogen würde) oder aber den „Volkskrieg“. Für diesen Gedanken, jedermann in England zum Volkskrieg aufzurufen, hat sich der „Daily Mirror“ schon seit Mai eingesetzt. Wörtlich heißt es da in dem Artikel:

„Das einfachste Mittel ist die Handgranate. Wir brauchen sofort hundert Millionen Handgranaten, drei für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind (!). Ein Junge von 14 Jahren kann schon mit einer Handgranate umgehen. Und während wir diese herstellen, müssen wir in jeder Gemeinde, jeder Fabrik und in jedem Stadtbezirk zur Aufstellung des Volksheeres einen Führer bestimmen, der im Handgranaten-

werfen, im Anschließen und Ausführen des Feindes Unterricht erteilt. Der Volkskrieg wird Sillers Apparat, der gewaltig, jedoch ohne Seele ist, vernichten.“

Aus einer Notiz im „News Chronicle“ ergibt sich, daß sich auch bereits ein Parlamentsmitglied, ein Mister Clement Davis, zum Befürworter des allgemeinen Heftenschützenkrieges gemacht hat. Dieser samsche Mister Davis ist der Ansicht, daß neben allen Männern auch alle Frauen Großbritanniens „zur Verteidigung ihrer Wohnungen und ihrer Kinder“ (!) mit Handgranaten versehen sein sollten. Er hat zur Besprechung der Angelegenheit eine Einladung an alle Mitglieder des Unterhauses ergehen lassen. Die Briten möchten also für die Organisation eines allgemeinen Heftenschützenkrieges noch alles überlassen, was darin im vorigen Herbst von den Polen geleistet worden ist. Sie dürfen aber jetzt schon versichert sein, daß ihnen das nur noch schlechter bekommen wird als jenem.

Im Zusammenhang mit dem Protest, den die Regierung Pétain wegen der englischen

Angriffe auf sie und wegen der Abreise des englischen Botschafters und seines ganzen Stabes aus Bordeaux in London erheben ließ, hat der bisherige französische Botschafter in London, Corbin, die Regierung Pétain um seinen Abschied gebeten, der ihm auch bewilligt wurde. Auf Corbin hatten der französische Emigrantenklingel in London und dessen englische Hintermänner und Drahtzieher besondere Hoffnungen gesetzt. Um so größer ist ihr Entsetzen, daß Corbin nicht in London geblieben, sondern abgereist ist. Er hat zuvor dem Außenminister Halifax erklärt, daß er sich jahrelang bemüht habe, die englisch-französische Zusammenarbeit zu festigen, daß er aber nun auf Grund der letzten politischen Entwicklung nicht die Möglichkeit sehe, diese Aufgabe fortzusetzen, zumindest in amtlicher Eigenschaft. Der französische Außenminister Vaudouin hat zur selben Angelegenheit bemerkt, daß vorläufig kein neuer Botschafter Frankreichs in England ernannt werde, daß jedoch ein Geschäftsträger in London

(Fortsetzung Seite 2)

Entente cordiale

Ein verklungenes Märchen

Das französisch-englische Verhältnis hat sich in den letzten 48 Stunden zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den beiderseitigen Regierungschefs zugeipigt. Dabei erschien der Engländer, der „Gentleman“, in der Kuppelrolle des Schimpfenden, der den Bundesgenossen von gestern mit ordinären Beschimpfungen und Verleumdungen bedachte, während der Franzose, der Maréchal, sich erstlich nicht auf das Niveau eines Churchill hinuntergeben wollte, sondern ihn in einem ebenso sachlichen wie würdigen Protest penklich bloßstellte. Das englisch-französische Bündnis existiert auf dem Papier noch immer, wenn es in Wirklichkeit auch durch den englischen Verrat praktisch unwirksam geworden ist. Trotz dieses Verrates und trotz der englischen Beschimpfungen gegen Frankreich hält die englische Regierung mit echt britischer Schamlosigkeit das Angebot auf eine „Union“, d. h. eine Unterstellung Frankreichs, seiner restlichen Streitkräfte und vor allem seiner Kolonien unter englischer Leitung, nach wie vor aufrecht. So sieht jene Entente aus, die den grotesksten Beinamen „cordiale“, d. h. herzlich geföhrt hat! Die beiden Worte Entente cordiale stammen bezeichnenderweise aus dem Französischen. Sie bedeuten ein besonders enges, auf einem innigen Freundschaftsverhältnis beruhendes Freundschaftsverhältnis beruhendes Bündnis und sind sich zum ersten Male 1843 in der Thronrede Louis Philipps. Seit 1904 wurde der Ausdruck die stehende Bezeichnung für das englisch-französische Verhältnis, das Frankreich u. a. mit einem völligen Verzicht auf seine ursprünglichen starken Interessen im nordöstlichen Afrika, vor allem in Ägypten, bezahlt hatte. Die Episode von Fachoda mit ihrer tiefen Demütigung Frankreichs durch England in der Person Kitcheners war lediglich ein Merkmal für viele. Es liegt wie ein Verhängnis über allen Regierungen Frankreichs in diesem ganzen Jahrhundert, das nicht die einzige die Rolle Frankreichs als geschickt gelenkten Festlandsdegen Englands durchschaut hat, obwohl es in diesen 36 Jahren der Entente cordiale niemals ein wirklich freundschaftliches englisch-französisches Verhältnis, wohl aber oft genug Entfremdungen und beiderseitigen Ärger gegeben hat.

Geradezu blind für alle Wirklichkeiten wurde Frankreich dann im Weltkrieg an der Seite des englischen Bundesgenossen. Daß dieser sein Expeditionskorps wohlweislich nur in Nordfrankreich ansetzte, daß er noch immer bei der Gruppierung und „Eingewöhnung“ seiner Truppen beschäftigt war, als die französischen Heere im Sommer 1914 schon in die Verteidigung gedrängt waren, daß England auf allen Kriegsschauplätzen — mit der einzigen Ausnahme des Churchill'schen Spezialunternehmens Gallipoli — den Franzosen den Vortritt und die Hauptlast des Kampfes ließ, das alles hatte zwar der Poilu mit seiner Haut und mit seinem Blut zu bezahlen. Aber Frankreichs Machthaber selbst kannten und sahen nur die „Ressource pour Sadoma“. Erst dem alten Maréchal Pétain blieb es vorbehalten, auf dem tiefsten Punkt des französischen Zusammenbruchs in diesen Tagen das ungeheuerliche Mißverhältnis zwischen den englischen und den französischen Blutopfern des Weltkrieges festzunageln. Wenn er dabei zugleich den 85 Divisionen des englischen Expeditionskorps im Weltkrieg die nur 10 Divisionen Englands an der französischen Front in diesem englischen Kriege gegenüberstellte, so wußte er selbst genau so gut wie Churchill, daß nicht einmal diese 10 Divisionen von England voll eingesetzt, sondern ohne Rücksicht auf das zusammenbrechende Holland, auf das zusammenbrechende Belgien, ohne Rücksicht vor allem auf das geschlagen aus Flandern zurückkehrende Frankreich mit größter Beschleunigung nach England zurückgeschafft wurden, so weit das in der Hölle von Abbéville und von Düinkerken möglich war. Vor einer Woche jagen dann die letzten kleinen englischen Kontingente von der Nordwestspitze Frankreichs eiligst davon. Es ist seltsam, weder die Geschichte Englands, voll von Betrug und Großverbrechen aller Art, noch die lehrreichen Beispiele der Fälle Polen, Norwegen, Holland, Belgien haben den Fran-

Bittmann rät England zum Aufgeben

England sei nicht imstande, sich zu verteidigen, erklärte der USA-Senator

Washington, 28. Juni

Der amerikanische Senator Bittman, der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, gab vor der Presse eine Erklärung ab, in der er sagte, es sei ganz klar, daß Deutschland die Vormacht Europas werden werde. Es sei ebenfalls kein Geheimnis, daß Großbritannien zur Verteidigung seiner Insel völlig unvorbereitet sei. Alle Hilfe, die die Vereinigten Staaten England geben könnten, würden das Ende nur verzögern.

Der Senator begrüßte (!) dann Churchills Vorschlag, den Sitz des englischen Königs und der gesamten Londoner Regierung nach dem amerikanischen Kontinent zu verlegen und sagte, es sei zu hoffen, daß dieser Plan nicht durch nutzlose Ermütigung und Weiterkämpfen zu lange hinausgezögert würde. Es liege klar auf der

Hand, daß der Bundeskongress die Genehmigung zum Einzugreifen in den europäischen Krieg nicht geben werde.

Eine Erklärung Sendams

„Die Türkei ändert ihr Verhalten nicht“

Istanbul, 28. Juni

In der Vollziehung des Parlaments am Mittwoch, erklärte Ministerpräsident Sendam, der Eintritt Italiens in den Krieg habe keine Änderung des Verhaltens der Türkei bewirkt. Die neue Lage sei von der türkischen Regierung reiflich geprüft worden, die den zuständigen Mächten mitgeteilt habe, daß die Türkei sich nicht gezwungen fühle, in den Krieg einzutreten, solange sie nicht selbst angegriffen werde. Die militärischen Vorbereitungen der Türkei seien gegen niemand gerichtet, sondern dienten allein der Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Tatsachen gaben uns recht

Die Polen „siegten“ bis sie alle vernichtet waren

Eine Gegenüberstellung der feindlichen Lügenmeldungen und der amtlichen deutschen Berichte

Berlin, 28. Juni

Während das deutsche Volk durch die regelmäßigen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht ständig über den Stand der militärischen Operationen auf dem laufenden gehalten wurde, wurden die Köpfe der Feindmächte und mit ihnen auch die neutrale Welt mit einer Flut von Lügen überschwemmt. Wie richtig es war, das deutsche Volk vor dieser Lügeninvasion zu bewahren, das beweist eine Gegenüberstellung der feindlichen Meldungen über die militärische und politische Lage zu den Berichten des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht, die wir im folgenden wiedergeben. Das deutsche Volk kann sich nun selbst davon überzeugen, daß es nichts als Zeitverschwendung gewesen wäre, sich mit diesen aus Angst oder Dummheit geborenen Geistesprodukten unserer Feinde zu befassen. Rückschauend freilich entbehrt ein Einblick in das Lügengewebe der feindlichen „Informationsstellen“ nicht des Interesses.

I. Chamberlain—Pétain

Chamberlainrede 4. 4. 40: Es war zu erwarten, daß der Feind die anfängliche Überlegenheit auszunutzen würde, um zu versuchen, Frankreich zu überwältigen, ehe wir die Mängel ausgeglichen hätten. Das ist nicht geschehen. Hitler hat den Dmibus verpackt!

Rede des französischen Ministerpräsidenten Maréchal Pétain, 17. 6. 40, 13.30 Uhr: Schwere Herzen sage ich Euch Franzosen, daß der Kampf aufhören muß. Ich habe mich an die Gegner um die Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen gewandt.

II. Polenfeldzug

„Deuore“, 1. 9. 39: An höchster Stelle sagt man in London — und ist sehr zuverlässig,

seit man hört, daß die Deutschen überall aufgehalten wurden. Obwohl die deutschen Truppen überall mit äußerster Kraft vorwärtstürmten, haben die polnischen Massen ihren Angriff gebrochen. Hitler, der für den ersten Tag seinen großen Erfolg haben wollte, wurde also enttäuscht. Die polnische Luftwaffe hat außerordentlich gut gekämpft.

DAW, 1. 9. 39: An allen Fronten wurden die erwarteten Anfangserfolge erzielt. Die deutschen Truppen erreichten nördlich der Westbesiden die Linie Neumart—Sucha. Sie überschritten die Olsa bei Teschen. Sie dringen in Richtung Tschentochau und nördlich Tschentochau vor. Im Korridor erreichen sie die Neke bei Natel. Deutsche Kräfte kämpfen am Abend dicht vor Graudenz. Die deutsche Luftwaffe erzwingt die Herrschaft über den polnischen Luftraum.

„Deuore“, 2. 9. 39. Die große Offensive des Führers hat bis jetzt in keiner Weise die polnische Front angefaßt. Das ist eine große Enttäuschung für die Nazis. Im deutschen Generalstab herrscht bereits große Uneinigkeit über die Führung der militärischen Operation. An der Front fielen tausend deutsche Tante in die Hände der Polen.

DAW, 2. 9. 39. Die deutschen Truppen nahmen Pleh, den Sabunkapaf und Wielun. Im Korridor wird die Weiszel südwestlich Graudenz erreicht. Die im nördlichen Korridor befindlichen Heeresteile sind abgeschnitten. Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe treffen die polnische Fliegertruppe in ihrem Bestand auf das schwerste.

Warschauer Rundfunk, 2. 9. 39. Die Deutschen befinden sich im Rückzug.

Daily Express, 4. 9. 39. Polnischer Sieg. Polen feierte gestern abend einen ersten Sieg. Um 1.45 Uhr wurde von amtlichen Warschauer Stellen bekanntgegeben, daß die polnische Armee sich einen Weg nach Ostpreußen gebahnt habe und nun auf deutschem Boden kämpfe.

DAW, 4. 9. 39. Das obersteiletsche Industriegebiet wird von den Polen überfüllt kampellos geräumt. Bei Serabz gehen die deutschen Truppen über die Warthe und nehmen die stark besetzte polnische Bunterslinie. Erstmals erreichten deutsche Truppen

(Fortsetzung Seite 2)

Wir bemerken am Rande

Monsieur „Je l'ai dit“ Zu Kriegsbeginn lasen wir in dem „Journal de Geneve“ eine amüsante Glosse, in der Monsieur „Je l'ai dit“ abgemalt war, also der Herr Besserwitzer, den kein Ereignis überraschen kann, weil er alles schon gesagt hat. Welch eine amüsante Fronte, daß das „Journal de Geneve“ mit sehr viel anderen schweizerischen Zeitungen heute selbst dem „Herrn Besserwitzer“ auf das Haar gleicht. Jetzt bekennt das Blatt der Genfer Bankiers: „Wir haben vor lauter Bäumen den Wald nicht gesehen“. Aber dasselbe „Journal de Geneve“ hat sich vor Begeisterung überschlagen, als eine gewaltige englische Uebermacht die „Altmark“, den unbewaffneten deutschen Handelsdampfer, in den norwegischen Hoheitsgewässern angriff und einen offenen Neutralitätsbruch beging! Es wäre ein Leichtes, das geistliche „Amenlernen“ vieler schweizerischen Zeitungen an drastischen Beispielen zu illustrieren. Es lohnt sich aber nicht, an diese freiwillige und biereifrige Gleichgültigkeit viele Worte zu verlieren. Wie betrachten diese Wandlung der schweizerischen Presse mit der Philosophie des Büßers Sob: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“

rosen, genauer gesagt ihrer regierenden Schicht, die Augen über das ganze ungeheuerliche Ausmaß englischen Verrates, englischer Perfidie und englischen Undanks öffnen können. Das Volk selbst und erst recht der französische Soldat hatte das viel eher erlitten als die regierenden Kreise. Wie 1914 hatten Frankreichs Armeen schon in den Grenzbestimmungen mehrere Monate lang gewacht und gekämpft, als Englands Bataillone noch immer in den Pariser Cafés und Nachtlokalen herumkullerten oder in behaglich eingerichteten Campagna-Lagern „übten“. Und während jetzt ganze französische Armeen vernichtet wurden oder in die Gefangenschaft abmarschieren, war das Tagesgespräch in England das — Derby, das von 30 000 Menschen, in erster Linie von den oberen Zehntausend Englands, besucht wurde. Man hatte die Trümmer des kleinen englischen Expeditionskorps, dessen Zahl der Lügner Churchill im Unterhaus einfach mit 10 multipliziert hatte, im Schutz der sich verbündenden französischen Armeen aus Plandern gerettet. Das übrige war nun nach britischer Ansicht Angelegenheit der Franzosen, die trotz sein sollten, daß England ihnen außer „moralischer Unterstützung“ die Hilfe durch seine Flotte und seine Flieger zusicherte. Die Flotte war in ihrem Gros seit Andalusien und Karvot längst nach Alexandria geflohen, und die englischen Flieger, die keinen offenen Kampf gegen die Deutschen mehr wagten, schlichen sich nur noch nützlich wie feige Wegelagerer nach Deutschland, um Lazarette zu bombardieren.

Jetzt hat General Degaulle, der noch vor dem Zusammenbruch seines Vaterlandes fahnenflüchtig wurde, von London aus in einer zweiten Rundfunkansprache erklärt, die englische Regierung erkenne die französische Regierung nicht mehr als rechtmäßig an. Und Britain hat Churchills blasse Angst öffentlich entlarvt. Es war einmal eine „Entente cordiale...“

Aufruf zur Disziplin

Wegand an die Wehrmacht

Tetuan, 28. Juni

General Wegand hat in einem Telegramm an den Chef der französischen Wehrmacht General Nogues alle französischen Offiziere zu Disziplin, Gehorsam und Vertrauen zu Marshall Petain aufgefordert. Frankreich habe gegen einen überlegenen Gegner gekämpft, aber die Waffen strecken müssen. Der Wehrmacht sei hart, aber niemand, der nicht selbst an den Schlachten teilgenommen habe, könne sich eine Vorstellung von der Lage Frankreichs machen.

General Nogues sandte dieses Telegramm an die Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko, Algerien und Tunis. Er fügte eine Aufforderung an die Behörden in Französisch-Nordafrika hinzu, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Auch der Oberbefehlshaber der Marokkotruppen, General Francois, der die Tagesbefehle der Generale Wegand und Nogues im Rundfunk verlas, hat bereits zu Gehorsam und Ordnung aufgerufen.

Japans Bewunderung

Tokio, 28. Juni

Ein interfraktioneller Ausschuss, bestehend aus 251 von 448 Mitgliedern des Reichstages, überreichte Votschreiber Tada eine an den Reichsaussenminister von Ribbentrop gerichtete und für den Führer bestimmte Glückwunschadresse, in der „die höchste Bewunderung für die großen Erfolge des Dritten Reiches unter seinem Führer Adolf Hitler“ ausgesprochen wird.

London rüstet zum Heftenschützenkrieg

(Fortsetzung von Seite 1)

bleibe, im Gegensatz zu dem Verhalten Englands, das gegenwärtig in Bordeaux überhaupt nicht vertreten ist. In London bemerkt man ausweichend, daß die Frage, ob ein neuer britischer Diplomat die Vertretung Englands in Frankreich wahrnehmen soll, erst entschieden werden könne, wenn feststehe, ob er seinen Auftrag ohne Schwierigkeiten ausführen vermöge.

Als einzigen Trost bezeichnet man es in London, daß die Bildung einer französischen Emigrantenlegion in London in Angriff genommen werde. Auch hier aber ergibt sich bereits die Schwierigkeit ihrer Bewaffnung und Ausrüstung, da England nicht einmal für die

Die Polen „siegten“ bis sie alle vernichtet waren

(Fortsetzung von Seite 1)
auf dem Landwege durch den Korridor Ostpreußen.

Radio Paris, 4. 9. 39: Polnische Flieger sind in Richtung auf Berlin bis Frankfurt a. d. Oder vorgezogen.

Polnischer Heeresbericht, 5. 9. 39. Kattowitz wird von den Polen gehalten. Bei Rohnit erfolgreiche Gegenstöße der Polen. Polnische Kavallerie trifft im Westen im Abschnitt Wisla-Rawitsch den Feind an, tritt hier über die deutsche Grenze, verfolgt ihn flüchtig. Auf allen Fronten sind die polnischen Truppen zum Gegenangriff übergegangen. Die Polen schlagen sich wie die Löwen.

DAW, 5. 9. 39. Das obereschlesische Industriegebiet wird von deutschen Truppen besetzt. Die Kämpfe spielen sich weit von der deutschen Reichsgrenze entfernt ab. Die polnischen Flieger treten — mit Ausnahme einzelner Jäger bei Lodsch — nicht mehr in Erscheinung.

Amtkischer polnischer Heeresbericht, 5. 9. 39. Ein polnisches Bombengeschwader hat Berlin bombardiert und ist heil zurückgekehrt.

„Deuvre“, 5. 9. 39. Eine Atmosphäre großer Freude verbreitete sich auf die Nachrichten hin, daß 30 polnische Flugzeuge sich ganz einfach nach Berlin begeben hätten und daß sie heil zurückgekehrt seien. Zum erstenmal überflogen feindliche Flugzeuge Berlin.

„Epoque“, 8. 9. 39. Nirgends hat es einen deutschen Durchbruch gegeben und nirgends eine polnische Niederlage. Große Hoffnungen sind noch gestattet.

DAW, 8. 9. 39. Die Truppen stehen 60 Kilometer vor Warschau. Der Narew bei Rozan

Deutsche Truppen südostwärts Bordeaux

Blannmäßiges Vorrücken / Bombenangriffe auf englische Hafenanlagen

Führerhauptquartier, 27. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages entsprechend rückten unsere Truppen bis zum Dordogne-Abschnitt südostwärts Bordeaux vor.

Erlundungsvorstöße schwächerer feindlicher Seestreitkräfte an der nordfranzösischen Küste in der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurden mühelos abgewiesen.

Ein Unterseeboot meldet die Vernichtung von 35 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes. In der Nacht vom 26. zum 27. Juni griffen deutsche Kampflugzeuge erneut Hafenanlagen sowie Werke der Flugzeugindustrie in England mit Bomben an. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Britische Flugzeuge setzten ihre Bombenangriffe in Westdeutschland auch in dieser Nacht fort, ohne militärischen Schaden anzurichten. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Zwei britische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Jäger abgeschossen.

Beim Rheinübergang am 15. 6., bei den nachfolgenden Durchbruchschlachten und bei der

und Kustufel wurden überschritten. In der Provinz Posen wurden weitere Gebietsteile besetzt.

„Times“, 10. 9. 39. Die polnische Armee ist tatsächlich nicht zu schlagen. Der polnische Kampfsgeist ist ungebrochen. Es gibt keine Angst. Der polnische Rückzug wird die Deutschen weiter seßeln und große Bedeutung für die Schwächung der deutschen Kampfraft an der Westfront haben.

DAW, 10. 9. 39. Deutsche Truppen überschreiten in Südpolen bei Sanok, bei Rahnmo und Saroslaw den San. Bei der großen Entscheidungsschlacht im Weichselbogen werden polnische Durchbruchversuche nach Osten abgewiesen. Auch der östliche Narewlauf bei Nowogrod und Wiza überschritten. Die polnischen Truppen sind auf der gesamten Ostpreußenfront bis zu 100 Kilometer zurückgeworfen.

„Deuvre“, 10. 9. 39. Hitler wird sich darüber klar, daß die polnische Strategie daran geht, sich in großer Ordnung hinter die Weichsel zurückzuziehen. Dort kann sich das polnische Heer auf einer verkürzten Front mit verhältnismäßig geringen Kräften halten und ist somit in der Lage, im geeigneten Augenblick nach Ostpreußen zurückzutreten. Der Führer weiß das und ist deshalb sehr in Sorge.

„Times“, 11. 9. 39. Der polnische Soldat schlägt sich so hartnäckig in der Verteidigung wie im Angriff. Die deutschen Schwierigkeiten dürfen nicht unterschätzt werden. Wenn die Polen den deutschen Vormarsch ein paar Tage anhaken können, dann wird sich ein Stellungstriebe entwickeln.

DAW, 11. 9. 39. Die Vernichtungsschlacht im Weichselbogen zeitigt im Raum zwischen Radom und Liza Gora die ersten Ergebnisse: Mehr als 4 polnische Divisionen strecken dort die

Erklärung eines Bogenpässes zeichnete sich der Major Schüler an der Spitze des von ihm befehligten Infanterieregiments durch persönlichen tapferen Einsatz aus.

Bomben auf Malta

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 27. Juni

Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag lautet:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Bombenformationen haben in mehreren Wellen Malta angegriffen und gegen die dortigen Marine- und Luftstützenziele neuerdings eine heftige Zerstörungsaktion durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind in ihre Heise zurückgekehrt.

In Nordafrika sind die Luftangriffe gegen Panzer- und Kraftwagenparks wiederholt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Einheiten unserer Marine haben die englische Flottenbasis Sollum mit beträchtlichem Erfolg bombardiert.

Feindliche Luftangriffe auf Massana und Ajab sind ohne jedes Ergebnis geblieben.

Ehrung der Helden von Narvik

Der Führer verlieh vorbildlichen Offizieren das Ritterkreuz

Berlin, 28. Juni

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Offiziere der Gruppe Narvik das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

Oberst Windisch, Oberstleutnant Sarko, Major Staudner, Major von Schleebrügge, Hauptmann Schönbeck und Leutnant Rohr.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

Generaloberst Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generaloberst von Witzleben, Oberbefehlshaber einer Armee, Oberleutnant Pingner, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Proschka, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

General der Art. Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee, General der Panzer-

truppen von Vietinghoff, genannt von Scheel, Kommand. General eines NK, Generalleutnant Zahnbacher, Kommandeur einer Inf.-Division, Generalleutnant Koch-Erpag, Kommandeur einer Inf.-Division, Oberleutnant Waltherr, Stabtruppenführer in einem Bau-Behrbat., Oberleutnant Dedel, Kompaniechef in einem Schützenregiment, Leutnant Semmer, Kompaniechef in einem Inf.-Regiment.

Frankreichs Vertreter

In den Waffenstillstandskommissionen

Bern, 28. Juni

Der französische Ministerrat hat die Mitglieder der deutsch-französischen und italienisch-französischen Waffenstillstandskommissionen bezeichnet.

Der ersten Kommission gehören an: Armeegeneral Fungher als Präsident, Admiral Michelaisre für Fragen der Kriegsmarine, General Mouchard für die Luftfahrt, Charles Präfekt des Departements Nord, Aris (Inspektor des Finanzwesens), Parodi (Generaldirektor für Arbeit und Handwerk), Berthelot (stellvertretender Generaldirektor der französischen Staatsbahnen), de Rezzeval (Industrien) und Professor Portmann.

Der zweiten Kommission gehören an: Admiral Duplat als Präsident, General Kariot (Landheer), General Obit (Luftstreitkräfte), Mouchet (Präfekt des Departements See-Alpen), Montarnel (Finanzinspektor), Geten (Staatsrat), Gourret (Direktor des Hafens von Marseille) und Garnier (Votschaftsrat).

Ueber das Schicksal eines Teiles derjenigen Belgier, die von den Franzosen verschleppt und zum Teil umgebracht wurden, teilt der Hilfsausschuss für politische Gefangene u. a. mit, daß in Abberville von 72 verschleppten Personen am 19. Mai früh 26 dieser Unglücklichen von französischen Soldaten erschossen wurden.

Waffen — die um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchen verzweifelt, aber erfolglos, nach Süden durchzubrechen.

„Epoque“, 12. 9. 39. Die Lage an der polnischen Front beginnt sich zugunsten der Polen zu bessern.

DAW, 12. 9. 39. Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Unsere Truppen stehen bei Lodsch, Przemysl und haben die Bahnlinie Warschau-Bialystok überschritten.

Amtkischer polnischer Heeresbericht, 13. 9. 39. Lodsch ist durch polnische Truppen wieder erobert worden.

DAW, 13. 9. 39. Der Führer begibt sich nach Lodsch. Der deutsche Angriff bei Kutno schreitet fort, die eingeschlossenen polnischen Armeen geraten in zunehmende Bedrängnis. Die deutschen Truppen setzen ihren Vormarsch westlich des San bei Rawa Russka und Tomaszow über die Straße Lemberg-Moblin fort. Nördlich Sandomierz wird bei Annopol die Weichsel an mehreren Stellen überschritten.

Sowas, 13. 9. 39. An keiner Stelle ist es gelungen, die polnischen Widerstandslinien am Bug, an der mittleren Weichsel oder am San zu durchbrechen.

„Deuvre“, 13. 9. 40. Nach englischen Berichten aus Moskau kann Großbritannien mit der Entwicklung in Sowjetrußland sehr zufrieden sein.

Polnische Votschaft Paris, 3. 9. 39. Der polnische Rundfunk verkündet, daß in Tschentochau das polnische Nationalheiligtum in Flammen steht. Der Kreuzberg mit dem Bild der Schwarzen Muttergottes wurde am 2. September durch die deutsche Luftwaffe mehrfach mit Bomben belegt.

Erklärung des amerikanischen Journalisten Bohner, 5. 9. 39. Ich habe mich davon überzeugt, daß die polnischen Behauptungen über die Zerstörung des Muttergottesbildes von Tschentochau frei erfunden sind.

Erklärung von Prior Staatsrat Norbert Motulenski Kloster D. P. Pauliner, Tschentochau 4. 9. 39. Das wunderartige Bild der Tschentochauer Muttergottes ist weder beim Einmarsch der deutschen Truppen noch bis zur Stunde beschädigt worden.

„Deuvre“, 14. 9. 39. Der Regen, der jetzt an allen Fronten niederfällt, hat einen unerwartlichen Schmutz herbeigerufen. Er bereitet der deutschen Luftwaffe ungeheure Schwierigkeiten, ihre Aktionen fortzusetzen. Die Polen haben Lodsch wieder erobert. Hitler war in seinen Annahmen allzu optimistisch.

DAW, 14. 9. 39. Deutsche Truppen kämpfen vor den Toren Lembergs. Gdingen wird besetzt. Die eingeschlossenen polnischen Divisionen versuchen vergeblich, nach Südosten durchzubrechen. Lodsch liegt weit außerhalb der Kampfzonen. Die deutsche Luftwaffe greift trotz schlechten Wetters die Bahnlinien erfolgreich an und unterstüßt den Kampf gegen die bei Kutno eingeschlossenen Polen durch Bomben und Tiefangriffe.

DAW, 14. 9. 39. Die polnische Armee ist längst ausgeschaltet.

Wegen schwerer Gewitterstörungen in unserem Funkdienst können wir heute nur die erste Folge dieser außerordentlich aufschlußreichen Gegenüberstellung veröffentlichen. Den zweiten Teil derselben veröffentlichen wir in unserer morgigen Ausgabe. Eine zusammenfassende Würdigung dieser Enttarnung der feindlichen Lügenpropaganda behalten wir uns vor.

Der Tag in Kürze

Präsident Roosevelt unterzeichnete die Gesetzesvorlage zur Finanzierung des vom Kongreß durchgeführten Wehrprogramms, das die Bundesentnahmen für die nächsten fünf Jahre durch Erhöhung neuer Steuerquellen um etwa 4702 Millionen Dollar erhöhen soll.

Das 5334 BRT. große jugoslawische Frachtschiff „Labud“ ist einer Meldung der Belgrader „Politika“ zufolge in der itischen See auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Aufruf der Buren in Südafrika gegen die Engländer und gegen die weitere Teilnahme Südafrikas am Kriege nimmt einen immer größeren Umfang an.

Wie man aus London erfährt, wird nunmehr die englische Wirtschaftspolitik auch auf die besetzte französische Zone und die anderen von deutschen Truppen besetzten Gebiete ausgedehnt.

Das italienische Unterseeboot, das den britischen Hilfskreuzer „Calypso“ versenkte, ist nach seiner Flottenbasis zurückgekehrt, wo der Kommandant, Schiffsleutnant Toloni-Bittoni, seine Beförderung zum Korvettenkapitän erhielt.

Wie Engländer und Franzosen in Belgien geholt haben, zeigt eine Angabe des Bürgermeisters von Braschaet, wonach allein in diesem kleinen Ort die Verbündeten der Belgier durch Zerstörungen und Plünderungen einen Schaden von 50 Millionen Franken anrichteten.

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“

Berlagsleiter: Wilhelm Mahel.

Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditzmar;
für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel;
für Handel und Reichsgau Westfalen: Hart
Warkgraf; für Kultur und Unterhaltung: Dr.
Gustav Köstler; für Sport und Bilder: Ernst
Ulla. Sämtlich in Sigmundstadt. Berliner Schrift-
leitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Ver-
antwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Wiskoff,
Sigmundstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigen-
preisliste 2

Wachsender Pessimismus nach WC's Rede

Schlechter Eindruck in der englischen Öffentlichkeit

Drahtbericht unseres ständigen Stockholmer O. St.-Korrespondenten

Stockholm, 28. Juni

Churchills Unterhauserklärung vom Dienstag hat in England und in den neutralen Ländern Europas eine sehr schlechte Aufnahme gefunden. Es hat den Anschein, als wenn es besser für den britischen Ministerpräsidenten wäre, wenn er derartige Erklärungen nicht wiederholen würde, denn dadurch wird Englands — sowie schon zerrüttetes Ansehen in der Welt noch mehr untergraben. Besorgend für die wachsende Abneigung, die man in neutralen Ländern gegen diese Churchill'sche Erklärung empfindet, ist der Kommentar des Stockholmer „Aftenbladet“. Das Blatt stellt fest, daß die Unterhauserklärung Churchills auch in England keine gute Aufnahme gefunden habe, sondern daß man im Gegenteil in parlamentarischen Kreisen Englands und auch in der Öffentlichkeit sehr pessimistisch durch sie gestimmt worden sei.

Besonders unangenehm falle auf, mit welcher bitterer Aggressivität Churchill jetzt seinen ehemaligen Verbündeten Frankreich behandle. Die Welt würde zum mindesten von Churchill erwarten haben, daß er im Namen Englands etwas mehr die britische Mitschuld am französischen Zusammenbruch eingestanden hätte. Statt dessen aber habe er nichts Besseres zu tun gehabt als Frankreich mit Anklagen und Vorwürfen zu überhäufen, ja sogar der französischen Regierung vorzuwerfen, daß sie die Niederlage anerkannt und daraus die Konsequenzen gezogen habe. Eines sei doch immerhin unbestreitbar, nämlich, daß vor der französischen Kapitulation bereits englische Kapitulationen stattgefunden, nämlich die völlige Zurückziehung der englischen Streitkräfte aus Frankreich, eine Tatsache, die die Politiker in London nicht berechnete, nun mit moralischer Kritik gegenüber Frankreich aufzutreten. England habe anerkannt, daß es sich selbst gehandelt, wenn es darum ging, seine Truppen vom Kontinent zu retten, sobald es brenzlich wurde. Sehr offener habe Churchill die doppelte englische Moral beleuchtet: auf der einen Seite gebe er zu, daß es darum gehe, England selbst zu retten, und auf der anderen Seite behaupte er, daß das Schicksal der gesamten Welt davon abhängen würde, wie England getrieben werden könne. Aber, so meint das schwedische Blatt, die Geschichte könne nicht ewig festnagelt werden mit der Ansicht, daß das Wohlbehalten einer gewissen Großmacht gleichbedeutend mit dem Glück der gesamten Welt sei.

Soll Jugu auspacken?

Soeben in London eingetroffen

Kopenhagen, 28. Juni

Wie Reuters aus London meldet, ist der Exkönig Jugu von Albanien mit seiner Gattin Geraldine und drei von seinen Töchtern und Schwestern in der englischen Hauptstadt eingetroffen.

Damit ist dieser Operetten-Potentat, der, wie immerlich, unter Mitnahme der Staatskasse, sein von ihm rücksichtslos ausgepörrtes Land

verließ, nach Irrfahrten durch fast ganz Europa glücklich an dem erwähnten Sammelpfad aller gestürzten Größen der reaktionären Plutokratie angelangt. Ob es sich für ihn lohnen wird, dort seine zahlreichen Koffer auszupacken, wird die Zukunft lehren.

Heber reifen aus

Teheran, 28. Juni

Wie hier bekannt wird, hat der Plutokratenhäuptling Rezaud die spanischen Behörden um ein Durchreisepasse gebeten. Er will sich angeblich nach Amerika begeben. Nachträglich erfährt man, daß der frühere Innenminister Sub Mandel an Bord eines britischen Schiffes geflohen ist, das von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Auch die üblichen Zeitungshaber Fertinaz und Madame Tabouis sind nach London ausgereisen.

Neuer Ministerpräsident in Iran

Teheran, 28. Juni

Laut amtlicher Bekanntmachung ist der bisherige Präsident Dastari von seinem Amt entbunden worden. Der Herrscher Irans berief an seine Stelle den bisherigen Minister für Industrie und Bergbau Ali Manur zum Ministerpräsidenten.

Der Luftkrieg an der Wüstengrenze

Die Erfolge der italienischen Vorstöße / Beherrschung des Luftraumes

Von unserem Dr. Reichert-Sonderberichterstatler in Nordafrika

....., 28. Juni

Im italienischen Heeresbericht wird unter anderem die Wiederholung der Bombardierung der englischen Basen Marja Matruch und Sidi el Barrani verzeichnet, deren Wirkung ausdrücklich unterstrichen wird. Eine starke Gruppe von Panzerwagen und motorisierten Einheiten der Engländer wurde zerschlagen. Alle italienischen Flugzeuge sind von dieser Unternehmung zurückgekehrt.

Marja Matruch wurde schon am 21. Juni unter schwerem italienischen Bombenfeuer genommen und, wie es damals hieß, dem Erdboden gleichgemacht. Dieser Stützpunkt an der ägyptischen Küste, rund 300 Km. westlich von Alexandrien, war von der ägyptischen Bevölkerung schon lange vor dem Kriegseintritt Italiens auf Befehl der Engländer geräumt worden, die den Ort zum Sitz ihrer Operationsleitung an der libyschen Front gemacht hatten. Durch die Angriffe der italienischen Luftwaffe vom 21. und 23. Juni dürfte dem englischen Generalstab der Boden dort zu heiß geworden sein, und man kann annehmen, daß die dortigen Truppenstöße inzwischen verlegt worden sind.

Sidi el Barrani ist der Endpunkt der von den Engländern gebauten Küstenstraße, die von

Alexandrien nach Westen in Richtung der Grenze als mittlere Straße mit Asphaltierung fertiggestellt wurde. Von dort bis zum Grenzort Amjeat führt nur ein hartgefahrter Wüstenweg. Daraus erklärt es sich, daß Sidi el Barrani zu einem Hauptstapelplatz für den englischen Nachschub gewählt wurde, so daß die italienischen Flieger wirksame Ziele bei ihrem gestrigen Angriff gefunden haben dürften.

Im übrigen wird in zuständigen italienischen Kreisen bemerkt, daß an der Grenze zwischen Ägypten und der Cyrenaika England seine wichtigsten Panzerdivisionen gegen Italien hat aufmarschieren lassen. Die erste dieser Divisionen begann nach zehntägigen ununterbrochenen Kämpfen Zeichen der Erschöpfung und des Materialverschleißes zu zeigen, so daß England eine weitere motorisierte Division dorthin verschieben mußte. Aber die italienischen Streitkräfte und vor allem die Luftwaffe schlugen den Gegner unaufhörlich Tag und Nacht. Das ägyptische Gebiet ist auf einer Länge von mehreren hundert Kilometern längs der Grenze nach dem Inneren zu unter völliger Kontrolle der italienischen Luftwaffe. Die Tatsache, daß die Italiener in den ersten 10 Kriegstagen bei ihren Luftkämpfen nur 6 eigene Flugzeuge verloren haben, während die Engländer 19 Apparate einbüßten, kennzeichnet die wirkliche Kriegslage an der ägyptischen Cyrenaika-Grenze.

Warum fordert das faschistische Italien Tunis?

Die Errichtung eines französischen Protektorates über Tunis war von rein imperialistischen Zielen bestimmt

Die staatsrechtliche Grundlage des Gebietes von Tunis ist die eines französischen Protektorats. Frankreich nahm im Jahre 1881 einen wichtigen Zwischenfall zum Anlaß, das Gebiet zu besetzen, indem es gleichzeitig dem Bey den Schein der Selbstständigkeit zu erhalten wußte. Bereits im Jahre 1868 hatte Italien mit dem Bey von Tunis einen Freundschafts- und Wirtschaftsvertrag abgeschlossen, den Frankreich als Gegenleistung für die Anerkennung seines Protektorats durch Italien seinerseits anerkannte. Die Rechte der in Tunis lebenden Italiener wurden in jeder Weise und ausdrücklich garantiert!

Mit der Errichtung des Protektorates folgte Frankreich keineswegs einem Lebensinteresse, sondern nur imperialistischen Zwecken. Die reichen Provinzen Algeriens und Marokkos suchte es gegen Westen durch das Borfeld von Tunis zu schließen und gleichzeitig einem engeren Verhältnis zwischen Italien und dem Herrscher von Tunis vorzubeugen. Es dachte gleichzeitig daran, Italien den Eintritt in das westliche Becken des Mittelmeeres unmöglich zu machen. Durch Anlage des Kriegshafens Biserta hat es später eine ständige Bedrohung des südlichen Italiens, Libyens sowie der gegenseitigen Verbindung geschaffen.

In geopolitischer Hinsicht gehört Tunis — wie wir in unserer Karte darzustellen versuchen

zum Kräftefeld Italiens. Es erscheint als eine Fortsetzung des italienischen Festlandes über Sizilien hinweg, gleichzeitig als Endpunkt



der italienischen Westbegrenzung, die wir uns in Verlängerung der Alpengrenze über Korsika, das Italien ebenfalls beansprucht, und Sizilien führend denken. Die Rückendebung findet Tunis im italienischen Libyen.

In den 60 Jahren der französischen Herrschaft hat sich Tunis in wirtschaftlicher Hinsicht ohne Zweifel vorteilhaft entwickelt. Diese Entwicklung verdankt es aber nachweisbar in überwiegendem Maße dem starken italienischen Bevölkerungsanteil. Als Frankreich Tunis besetzte, zählte man dort 700 Franzosen und 11 200 Italiener; 1901 war das Verhältnis 24 200 zu 71 600, und 1921 standen 54 400 Franzosen 84 800 Italiener gegenüber. Frankreich begann 1921 eine Periode intensiver Entnationalisierung mit gleichzeitiger rücksichtsloser Naturalisierung. Die letzten französischen Statistiken verjuchten den Eindruck zu erwecken, daß der französische Bevölkerungsanteil mit 108 000 Menschen den italienischen mit 100 000 übertrifft. Italien jedoch weist unanfechtbar nach, daß ihre Zahl in Tunis 130 000 beträgt, während außerdem ein Drittel der „französischen“ Bevölkerung aus Naturalisierten, zumeist Italienern, besteht.

Einem neutralen Beobachter wird offenbar, daß der Franzose niemals das Hauptelement der Bevölkerung — die eingeborene Bevölkerung — beaufachtigt — die eingeborene Bevölkerung beläuft sich auf 2 1/2 Millionen — gestellt hat. Der italienische Anspruch auf Lebensraum für das italienische Volk ist schon aus diesem Grunde gerechtfertigt. Er wird vertieft durch die Tatsache, daß Tunis in geographisch-politischer wie strategischer Beziehung zum italienischen Kernraum gehört.

Selbst die hochwertigste

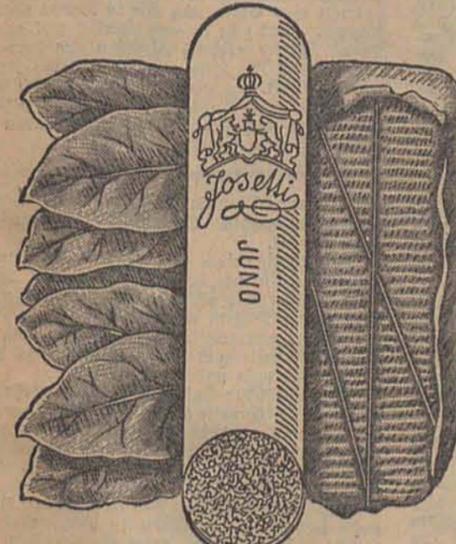
Tabakmischung

kann nur dann vollen Geltung kommen, wenn das Format der Cigarette richtig gewählt ist.

Mit dem dicken runden Format schuf

JUNO

die unerläßliche Voraussetzung für die höchste geschmackliche Entfaltung ihrer wertvollen Füllung.



Aus gutem Grund ist Juno rund!

Ruf der Wildnis... / Wilde Tiere an der Tränke

Jöylle, die nur der Jäger ohne Büchse sieht / Erlebnisse an einem verdorrneten Flußlauf in Afrika / Von E. Stöge

Hundert Meter von der Tränke entfernt fand, hinter Gebüsch verborgen, unser Zelt. Die Tränke selbst bestand aus einem verdorrneten Flußlauf. In den tiefer gelegenen Teilen des mit Sand und Geröll angefüllten Flußbettes gab es runde Löcher, in denen Grundwasser stand.

Der Elefant und der Leopard

Wenn der Wind vom Zelte in der Richtung zur Tränke wehte, erschien kein einziges Tier. Wehte er aber in entgegengesetzter Richtung, konnten uns die wilden Tiere nicht wittern. Wir waren nicht auf der Jagd nach den schönen, herrlichen Tieren der Steppe und des Urwaldes. Wir preschten Pflanzen und fingen winzige Insekten, ebenso böse wie winzig. So konnten wir früh und abends das Spiel an der Tränke beobachten, das Spiel der Wildnis. Kein Schuß erschütterte den Wald, in welchem die Affen von Zweig zu Zweig sprangen.

Als erster an der Tränke erschien der Elefant. Er legte sich in einen kleinen Tümpel nieder, so, daß er auf der Seite lag. Denn das Wasser war ausgetrocknet und der Tümpel feicht. Dabei klapperte er mit seinem linken, großen Ohr, wühlte mit dem Rüssel in dem reinen Grundwasser und bespritzte ab und zu die aus dem Wasser herausragende Körperseite. Das Wasser durfte nicht mit in das Wasser. Es stand am Rande des Tümpels und wurde von dem alten Elefanten abgepöpselt. Dann holte der Vater mit dem Rüssel Wurzeln und Älgen aus dem Grunde hervor und begann sie langsam zu kauen.

Dann hob er den Rüssel und windete. Auf einem Baume saß ein Leopard. Er hatte sich dort gestern Abend einen jungen Bod auf die Zweige gespielt, den er gefressen hatte. Nun räunte er in seiner luftigen Vorratskammer herum wie eine sorgsame Hausfrau in ihrer Speise. Beschäftigte die feisten Rippenstücke und die schweren Schinken, die dort schon laubert in Reich und Glanz hingen, für den nächsten Tag aufbewahrt, denn alles konnte auch der nimmer-satte Leopard auf einmal nicht fressen.

Da befam der Elefant den Wind vom Baume her und augenblicklich machte er sich mit seinem Jungen davon, mit allen Anzeichen der Eile, mit gespreizten Ohren, den Rüssel halb gehoben und im Bogen nach vorne gestreckt.

Über sein, er sieht ja gar nicht, der Elefant nimmt den Baum mit dem Leopard an, mit unheimlicher Raschheit hieb er mit dem Rüssel in das Geäst. Und der Leopard nahm Reißaus wie ein Schaf vor dem Wolf, sprang laienartig und geschmeidig von Ast zu Ast und suchte schraubend und pfeifend vor Anstrengung das Wette.

Röwenjüngstes bekam Zebrafeder

Da brüllte es von der anderen Seite des Flußbettes auf.

Löwen!
Es sind zwei Alte und drei winzige Junge. Sie hatten keine Angst vor dem Elefanten, und dessen Wut auf den Leopard war ihnen gleichgültig. Sie waren mit etwas Beserrem beschäftigt. Sie hatten ein Zebra am Abend vorher gerissen und waren jetzt dabei, es zu verzehren. Eben reinigten die beiden Alten die Eingeweide. Sie machten dies sehr geschickt, indem sie mit beiden Taten den Darm abstreiften und ihn dabei mit dem Maul festhielten. Die alte Löwin nahm nun die gereinigten Eingeweide und brachte sie zu den drei Jungen hinüber, die am Rande des Büsches saßen und diesem Werke zusahen. Das kleinste der Jungen bekam die Leber, ganz allein. Dann erst machten sich die großen Löwen an die Reulen des Zebra. Darauf legten sie sich auf den Rücken, die Pfoten nach oben und schliefen ein. Bis sie von dem Schrei einiger Nashornvögel geweckt wurden, die vom Tümpel auflosen.

Jetzt erhob sich auch die alte Löwin. Sie gähnte zuerst einigemal, sah sich aber dann neugierig um. Auch die Jungen erwachten und setzten sich eines neben dem anderen. Mit ihren unerschrockenmäßig großen Pfoten saßen sie sehr drohlich aus. Einige Elefantentropfen kamen jetzt an die Tränke. Eine Kuh, die ein kleines Kalb bei sich hatte, windete zuerst die Löwen und setzte

in großen Sprüngen davon. Die anderen folgten, die Löwen machten keine Anstalten, die Verfolgung aufzunehmen. Sie löten nur, wenn sie Hunger haben.

Einige Därme waren übrig geblieben. Die alte Löwin nahm sie jetzt nochmals mit dem Maul und zog sie zwischen den Vorderpranken durch. Die Kleinen aber wollten keine Därme mehr, sie wollten Leber. Die Leber aber war schon alle.

Die Löwin sah neidischen Blickes hinüber zu dem Baum, auf dem der Leopard seine fetten Bodstücke aufgehängt hatte. Die fetten Hinterbeinchen hingen hoch oben an der Spitze des Baumes, unerreichbar für die Löwen, die sich das Maul schleckten.

Den kleinen Löwen wurde es faul, sie legten sich dicht zusammen und schliefen wieder ein.

Dramatisches Zwischenspiel

Nun ging auch die Löwenmutter zur Tränke, während der Vater auf die Kleinen achtgab. Die Geier und Marabus, die sich um den Tümpel verammelt hatten, flogen davon, nur ein hüpfender und flatternder Geier, der sich mit einem Schakal herumbalgte, überfah den Neuanbömmling und wäre ihm fast in den Rachen gehüpft. Jetzt konnte die Löwin ungehindert trinken, sie tat es langsam und mit Genuß. Dann ging sie wieder langsam zu dem Büsche zurück. Die Kleinen waren unterdessen aufgewacht. Vater Löwe hatte nicht aufgepaßt, weil er die Kletterkünste des Leoparden drüben auf seinem Baum aufmerksamer verfolgen mußte. Die Löwin nahm die auseinander gelaufenen Kleinen vorsichtig

in ihren Rachen und trug sie wieder zum Büsche zusammen.

Da teilte sich das Gebüsch und der lange Hals einer Giraffe kam zum Vorschein. Dicht unter dem Baum des Leoparden. Die beiden Löwen peitschten mit ihren Schwanzquasten vor Erregung den Sand. Der Leopard lag so hoch in den Baumzweigen, daß er höher war als der Hals der Giraffe. Sein dichter Schweif hing vom Aste herab, so wartete er auf die beste Lage zum Absprung.

Da streckte die Giraffe ahnungslos ihre bläuliche Zunge in das Geäst und brach sich einen frischen, grünen Ast mit plötzlichem Knack ab. Jetzt war der Augenblick gekommen. Da begann der Löwe zu brüllen. War es aus Aufregung oder gönnte er dem Leoparden nicht den Fang der Giraffe? Wer das wußte! Der Leopard sprang auf den Rücken der Giraffe, doch diese, vom Gebrüll des Löwen gewarnt, sprang rechtzeitig zur Seite. Nur mit den Pranken hatte er den Hals der Giraffe gestreift. Das rote Blut rann in Strömen herab.

Da war auch schon der Giraffenbulle hinter dem Leoparden und bearbeitete ihn mit seinen Vorderhufen, daß der wilde Käse Hören und Sehens verging. Bis sie mit einem Fauchen und wehleidigem Heulen im Büsche verschwand. Dann trank die Giraffe und kletterte behutsam und langsam wieder den Hang hinauf und verschwand.

Abnahl in der Wildnis

Die Löwenmutter legte sich wieder nieder und ließ ihre Kleinen trinken. Dann schlief sie ein. Der alte Löwe setzte sich wie ein Hund auf seine

Malta im Kreuzfeuer



Hinterbeine und sah wieder sehnsüchtig nach der Vorratskammer des Leoparden auf dem Baume, dufend und unerreichbar. Dann brummte er einmal und legte sich der Länge nach hin. Die Sonne war hochgestieg und es wurde heiß. Zeit zum Schlafen, für Tiere und Menschen.

Vom Walde her kam ein Ruf, klagend und langgezogen. Aus der Steppe kam eine Antwort. Ein Elefant und eine Giraffe zogen langsam durch das dicke Gras. Sie waren Freunde.

Jetzt trippelten einige kleine Vögel heran und pickten in die Reste, die von der Löwenmahlzeit im Sande lagen. Die Löwin öffnete einen schmalen Spalt ihrer Augen und sah auf die friedlichen Vögel. Dann nickte sie wieder beruhigend ein.

Das brennende Thema des Tages: England

Der Wasserkopf London / Insel im Atlantik / Das Pfund Sterling / Und der Nebel der Hauptstadt

Vom randsaatlichen Frankreich wendet sich nun unser Blick zum inselstaatlichen England. Beide Länder haben einen ungewöhnlich starken natürlichen Schutz gemeinsam. Mehr als die Hälfte auch der französischen Staatsgrenzen entfällt auf die Meeresküste und die Landgrenzen sind durch Pyrenäen, Alpen und Bogen in Frankreich bis auf einige schmale Pforten umwallt. Damit hören aber auch schon die Gemeinamkeiten auf. In den letzten Tagen haben wir so oft gehört: Paris ist Frankreich. Und wenn das auch eine Uebertreibung ist, so ist Paris doch der Schnittpunkt der Straßen und der Bahnen und hat seit altersher eine ausgesprochene Führerstellung. Auch London ist ein gewaltiger Wasserkopf. Allein die technischen Leistungen sind nicht von London ausgegangen, sondern — in der Zeit der Blüte der englischen Industrie, also vor 200 bis 100 Jahren, — von Mittelengland und von Schottland! Frankreich hat in dem Seeboden einen eigenartigen natürlichen Mittelpunkt; in England verbinden Küstenschiffahrt, Kanäle und Eisenbahn das ganze Land zu einer Einheit.

Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Ländern offenbart sich in ihrem Raum und in ihrer Bevölkerungszahl. In Frankreich leben auf 551 000 Quadratkilometer 42 Millionen Menschen; in Großbritannien (England und Wales, Schottland, Nordirland) leben auf 243 000 Quadratkilometer über 46 Millionen Menschen. England ist also nicht einmal halb so groß wie Frankreich, zählt aber fast 5 Millionen mehr!

Die eigenartige Struktur Englands läßt sich aus einer leicht zu merkenden Angabe ablesen: es gibt keinen Ort in England, der mehr als 110 Kilometer von irgendeiner Küste entfernt wäre. Man wird jetzt verstehen, warum wir auf die Bedeutung der Küstenschiffahrt so nachdrücklich verwiesen haben. Vielsach haben die großen Industriezentren in Mittelengland oder in Schottland aber auch direkte Verbindung

mit den europäischen oder überseeischen Häfen. Das alles schränkt den Binnenverkehr ein, obwohl das Eisenbahnnetz sehr dicht ist. Aber es ist charakteristisch, daß die im 18. Jahrhundert gebauten zahlreichen Binnenkanäle gänzlich vernachlässigt sind und zur Beute der privaten Eisenbahngesellschaften wurden. Diese haben die Kanäle angekauft und stillgelegt, um sich eine Konkurrenz vom Hals zu schaffen. Hier stehen wir schon auf ein bezeichnendes Symptom für das absolute Ueberwiegen des privatwirtschaftlichen Interessenspunktes über den volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt.

Diese überaus günstige Verkehrslage hat in der Verbindung mit der Sicherheit der insularen Existenz im 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts eine Hochblüte von Handel und Gewerbe hervorgerufen, wobei die notwendigen Kapitalien ursprünglich durch Piraterie, Sklavenhandel und kolonialen Raubkapitalismus beschafft wurden. Bis um das Jahr 1500 war England ein feudaler Agrarstaat, wie er im Bude steht. (Noch 1801 betrug die Einwohnerzahl Englands und Schottlands nur 10,5 Millionen!). Es beliebte sich mit Schafwolle und sogar die Fischgründe waren an Holländer verpachtet. In London saßen die Hanseaten in ihrem Stahlfloß, und von diesen Desterlingen (Männern aus dem Oben) führt noch heute das Pfund Sterling seinen Namen. Erst unter dem bemerkenswerten König Georg III. wurde das Gewerbe in England entwickelt, wobei Flamen, Hugenotten und Pfälzer wertvollste Zuwanderer waren. Das Ende des 18. Jahrhunderts brachte die Erfindung der riesigen Steinkohlenvorkommen in Wales, Mittel- und Nordengland sowie in Schottland wobei England noch den wahnwitzigen Dufel hatte, daß über den Steinkohlenfeldern im selben Revier reiche Lager von Spateisenstein waren, so daß dieselbe Grube in der oberen Schicht Eisenerz und weiter im Untergrund Kohle lieferte. Die Verfüllung von Eisenerz mit Kohle (statt mit

dem in England knappen Holz) ist eine englische Erfindung. Auch eine englische Erfindung ist die Verhüttung eisenarmer Erze, aber diese Erfindung wurde von dem schnell reich und bequem gewordenen England nicht ausgebeutet, sondern von Deutschland. Heute erzeugt England nur mehr 40 v. H. der deutschen Stahlproduktion!

Die Bezeichnungen „England“ und „Großbritannien“ gehen etwas durcheinander. Großbritannien ist der formal staatsrechtliche Ausdruck und wird meist dort gebraucht, wo der Staatscharakter betont oder die gehobene Rede angewendet wird. England ist im eigentlichen Sinne nur das Land von der Südküste bis zum Solway Firth; dann beginnt das sehr gebirgige Schottland. Aber selbst in diesem Zusammenhang wird häufig neben England auch noch gesondert das (teilweise) Wales genannt. Von Irland gehört jetzt zu dem Inselreich nur noch Nordirland.

Der verhältnismäßigen Kleinheit des Landes entspricht, daß das Flußgebiet der Themse nicht einmal so groß ist wie das der Elbe.

Man muß sich die Lage Englands, das das Sperrfort der Nordsee ist, auf einer Karte Europas vergegenwärtigen. Der östlichste Punkt des Landes liegt etwa in derselben Höhe wie Paris oder Orleans. Der südwestlichste Punkt (Kap Landsend) liegt nur 60 Kilometer westlicher als Brest. Der südlichste Punkt liegt in der Breite von Mainz, der nördlichste Punkt in der Höhe von Stenanger (Norwegen). Im allgemeinen ist das Klima wesentlich milder als in Deutschland dank des Golfstromes. An der geschützten Südküste, der englischen Riviera, finden wir eine Vegetation wie in Genua oder in Ragusa. Dort gibt es auch ziemlich viel heißere Tage. Weiter nördlich entstehen aus dem Zusammenprall der kalten Winde und der feucht-warmen Luft des Golfstroms die berüchtigten Nebel, die durch die todsollende Rauchs- und Aufwindentwicklung noch verstärkt werden. London hat alljährlich etwa hundert Nebeltage.

„Malta yok!“ / Malta für die Türken nur ein Grund zum Lachen

In der Türkei erzählt man sich jetzt folgende Anekdote: Einer der englischen Offiziere von der britischen Militärmission in Konstantinopel erklärte in einer Verammlung türkischer Generale und Würdenträger, daß die Türkei unbedingt an die Seite der Engländer treten müsse. Es würde dies nur zu ihrem Vorteil sein.

Nun weiß man ja, daß die Türkei sich nur höchst widerwillig in das Fahrwasser Englands begeben hat und daß die englisch-türkische Freundschaft durchaus nicht die Billigung vieler türkischer Offiziere findet, die in Erinnerung an vergangene Zeiten und an Kemal Pascha sehr zu Deutschland neigen.

„Würde England der Türkei denn einen ausreichenden Schutz bei Angriffen gewähren können?“ fragte ein General den englischen See-Offizier.

„Selbstverständlich“, antwortete dieser. „Die englische Flotte würde sofort aus Malta auslaufen!“

Darauf wandte sich der türkische General zu den anderen Türken um und sagte nichts als „Malta yok!“ Ein allgemeines Gelächter war die Antwort, sehr zur Verwunderung des englischen Offiziers, der nicht wußte, daß dieses Wort bedeutet: „Es gibt gar kein Malta!“

Dieser Scherz des türkischen Offiziers geht aber auf eine wahre Geschichte zurück, und diese will ich hier erzählen.

Sultan Abdul Hamid, der im Jahre 1909 von den Jungtürken ins Exil geschickt wurde — in

ein recht angenehmes Exil mit 208 Harem-frauen — war bekanntlich ein unumschränkter Herrscher. Trotz seiner großen Klugheit war er von einem großen Mißtrauen allem gegenüber besessen, was mit Fortschritt und besonders mit moderner Technik zu tun hatte. Automobile, Telephon, Straßenbahn, dies alles durfte unter seiner Herrschaft nicht eingeführt werden.

Von ebensolchem Mißtrauen war Sultan Abdul Hamid gegen alle jene Offiziere der türkischen Marine erfüllt, die sich bemühten, auf den Schiffen seiner Majestät moderne Apparate aufzustellen und neue Maschinen einzubauen. Besonders aber erfüllte ihn ein tiefes und vielleicht nicht ganz unberechtigtes Mißtrauen gegen alles, was aus England kam. Damals wurde aber die türkische Marine von Engländern modernisiert. Kurz entschlossen, ließ Abdul Hamid alle englischen Instruktionsoffiziere außer Land weifen und setzte jene türkischen Offiziere ab, die ihre technische Ausbildung im Auslande genossen hatten. Sie wurden durch dem Sultan ergebene Hofbeamten des Wildis ersetzt, treue Diener Mohammeds und des Sultans, die aber von einem Peitschkompass und terrestrischer, geschweige denn einer astronomischen Navigation keine Ahnung hatten.

Ein besonderer Dorn im Auge war dem Sultan die englische Mittelmeerflotte. Eines schönen Tages rief der Großwesir dem Sultan, daß wieder einmal den anmaßenden Briten zu zeigen, daß es noch so etwas wie eine kaiserlich os-

manische Kriegsflotte gäbe und empfahl seinem Herrn und Sultan, ein türkisches Kriegsschiff nach dem westlichen Mittelmeer zu entsenden, das vor Malta und vor Gibraltar die türkische Flagge zeigen sollte.

Zum Kommandanten der für die Reise ausgewählten Panzer-Korvette „Abjalije“ wurde Arif Hikmet Bey ernannt, ein verdienstvoller Würdenträger, der bis dahin Verwalter der Obstgärten des Sultans gewesen war! Zu diesem Zwecke wurde Arif Hikmet Bey zum Korvettenkapitän ernannt.

Der Sultan selbst ließ sich vor Ausreise der Korvette an Bord rudern. Eine große Menschenmenge stand am Ufer des Bosphorus und sah dem Schauspiel zu. Die Uniform Hikmet Bays drückte ihren Träger fast unter der Wucht des Goldes nieder. Die Panzerkorvette selbst war von Top bis zum Kiel frisch gestrichen und lackiert und glänzte in buntem Flaggenschmuck. Unter Salutschüssen dampfte die Korvette langsam aus dem Bosphorus, nachdem der oberste Kriegsherr wieder an Land gefahren war.

Arif Hikmet Bey hatte viel Geld auf die Reise mitbekommen, ein Kriegsschiff muß schließlich sein Land würdig vertreten, in jedem Hafen wurden den Behörden Gastmähler gegeben und Feste gefeiert. So dauerte es lange, bis die „Abjalije“ die griechischen und kleinasiatischen Gewässer verließ, um sich nach dem westlichen Mittelmeer zu begeben.

In Konstantinopel trafen keine Nachrichten mehr über das Kriegsschiff ein. Es vergingen drei, vier und fünf Monate, immer noch rätselhaftes Schweigen über das Schiff. Schließlich gab man die wackere Korvette bereits verloren,

wagte aber nicht, diese Ansicht vor dem Sultan laut auszusprechen. Das hätte jedermann den Kopf gekostet.

Und richtig, eines Tages dröhnten dumpfe Kanonenschüsse vor dem Bosphorus, die „Abjalije“ erschien mit einer mächtigen Rauchwolke über ihrem langen, dünnen Schornstein. Der Jubel war unermesslich. Der Sultan ließ sich in einer Sänfte zum Hafen tragen, das Volk strömte von weit und breit zusammen.

Nun befahl der Sultan seinem Großwesir, sich an Bord der Korvette zu begeben, um dem wackeren Kommandanten der „Abjalije“ besondere Beweise der Gnade seiner Majestät zu überbringen, unter anderem einen mit Juwelen geschmückten, kostbaren Ehrensäbel.

Kapitän Arif Hikmet Bey empfing den Großwesir und nahm den Säbel in Empfang, sein Gesicht drückte deutlich dabei Verlegenheit und Ratlosigkeit aus.

„Sagt Ihr den anmaßenden Briten unsere Flagge vor Malta gezeigt!“ waren die ersten Worte des Großwesirs.

Da verlor Arif Hikmet Bey alle Fassung. Mit hochrotem, vor Aufregung schwindenden Gesicht schrie er dem Großwesir ins Gesicht:

„Hier Monate haben wir gesucht. Malta yok!“ Es gibt gar kein Malta!“

Die „Abjalije“ hatte tatsächlich, trotz allen Kreuzen Malta nicht gefunden und schließlich hatte sich Arif Hikmet Bey einreden lassen, es gäbe gar keine Insel dieses Namens.

„Malta yok!“ ist in der Türkei ein geflügeltes Wort geworden, man sagt es, wenn man eine hoffnungslose Sache damit abtun will. Heute aber sagt man es mit besonderem Witzeln in den Augen...

Freit
Bo
Gardi
daß d
sich in
Spani
teures
nen.
D
ein B
2000
nen W
der in
Ei
Schni
Menich
jährlich
büchsen
Wit
ten!
Wir h
daß es
gibt.
sigen C
werden.
Die
Mar: S
führt, l
sah die
die zeh
schen de
Für die
„Menich
schenre
Uns
des Sch
Zahre a
in Fran
gen ist.
Günt
vergan
sehen S
deutscher
goldenen
die Berp
rer Zeitu
Die
„ehemalig
über das
Ausma
Der P
heilige
zukunft
soll danach
wirdlicher
sich Be
gewerblich
mit psich
Wochen
schulen
ausgewerblich
die sechs
Wochen
rikt zur
hauswirtsch
an kaufm
niffer no
Er ersucht
und dahin
höhung d
berufsun
genommen
Ausweitung
ten hierfü
Wenn
Englanta
Zahre alte
Wasser das
Rettungsm
haus gef
Die in
Bronislaw
scheiden d
Ein Art d
die erste S
Jud
Das
In eine
Ligmannsta
Becht, Cym
Juchthaus
sigen Chre
waren des
ben.
Am 6. S
Grausam ge
lung Warte
Löwenstadt
dolinische
als alte Be
Auf der Lan
hazem ger
große Men
hätte. Die
sinen Lende
der von ein
Eisenbahner
schimpfte
führten, daß
war. Als j
wurden, na
des Deutsche
und gerade

Unser gutes Leben

Nicht gedankenlos dahingleben!

Von der westfranzösischen Küste kommen die Sardinen und Sardellen. Aber jetzt lesen wir, daß die mehr als zehn Millionen Flüchtlinge, die sich in Südfrankreich zwischen Bordeaux und Spanien zusammendrängen, nicht einmal für teures Geld eine Büchse Sardinen kaufen können.

Das Geld fliegt dort: in Südfrankreich. Für ein Bett zum einmaligen Übernachten werden 2000 Franken gefordert. Wo das Leben selbst seinen Wert verloren hat, steht das Geld noch minder in Kurs.

Eine Schachtel Sardinen! Der Sehnsuchtsraum von vielen hunderttausend Menschen an eben den Küsten, von denen alljährlich Hunderte von Millionen Sardinenbüchsen in alle Welt gehen.

Wir sind vermöhnt durch die guten Nachrichten! Wir beginnen, gedankenlos zu werden! Wir hören nicht mehr auf, wenn wir hören, daß es für viel Geld keine Sardinenbüchse mehr gibt... an der französischen Küste, wo die riesigen Schwärme von Kleinheringen gefangen werden.

Die Nutzenwendung ist sehr kurz und sehr klar: Sei zufrieden mit dem Kommisbrot! Du führst, lieber Leser, ein sehr gutes Leben. Darum laß dich nicht den Hafer fressen und denke an die zehn Millionen obdachloser Menschen zwischen der Garonne und der spanischen Grenze! Für dich ist die Lebensmittelpartei ein "Menschenrecht" geworden, aber dieses "Menschenrecht" ist keine Selbstverständlichkeit.

Günter Gehmert †

Auf dem Feld der Ehre gefallen

Uns ging die Trauernachricht zu vom Tod des Schützen Günter Gehmert, der, erst 27 Jahre alt, am 13. Juni in einem Feldlazarett in Frankreich einer schweren Verwundung erlegen ist.

Günter Gehmert gehörte gegen Ende des vergangenen Jahres eine Zeilung der politischen Schriftleitung unseres Blattes an. Als deutscher Meister im Hochsprung und Träger des goldenen Sportabzeichens fühlte er außerdem die Verpflichtung, sich auch dem Sportteil unserer Zeitung zu widmen.

Die "Litzmannstädter Zeitung" wird ihrem ehemaligen Mitarbeiter ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Ausmaß des Berufsschulunterrichts

Reichseinheitliche Richtlinien

Der Reichserziehungsminister hat reichseinheitliche Richtlinien über das Ausmaß des Berufsschulunterrichts erlassen. Der Unterricht soll danach grundsätzlich betragen: a) an den gewerblichen, bergmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen sechs Wochenstunden, b) an gemischten und bergmännischen Berufsschulen mit pflichtmäßigem Fachzeichnenunterricht acht Wochenstunden, c) an kaufmännischen Berufsschulen acht Wochenstunden. Für Mädchen in gewerblichen Klassen sollen grundsätzlich über die sechs Wochenstunden hinaus weitere zwei Wochenstunden für hauswirtschaftlichen Unterricht zur Verfügung gestellt werden. Wegen des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Mädchen an kaufmännischen Berufsschulen wird der Minister noch besondere Bestimmungen erlassen. Er ersucht, nach diesen Richtlinien zu verfahren und dahin zu streben, daß in Zukunft eine Erhöhung der Pflichtstundenzahl zugunsten des berufsunterrichtlichen Unterrichts nur dann vorgenommen wird, wenn die Stellen, die eine Ausweitung des Unterrichts erfordern, die Kosten hierfür übernehmen.

Wenn man unvorsichtig ist... Im Vorort Czajka, Mickiewiczstraße 17, begab sich die 25 Jahre alte Jozsa Gogolowska mit kochendem Wasser das Gesicht. Sie wurde im städtischen Rettungswagen in das St. Antonius-Krankenhaus geschafft.

Die in der Gleiwitzer Straße 15 wohnhafte Bronislawka Krawcziwska schnitt sich beim Brot-schneiden den linken Daumen fast vollständig ab. Ein Arzt der städtischen Unfallstelle erteilte ihr die erste Hilfe.

Juden mißhandelten gefangenen Flieger

Das Sondergericht schickte Landfriedensbrecher ins Zuchthaus

In einer Verhandlung des Sondergerichts I Litzmannstadt wurden gestern die drei Juden Hecht, Cymbler und Graufam zu je 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die drei Juden waren des Landfriedensbruchs überführt worden.

Am 6. September 1939 waren Cymbler und Graufam gemeinsam aus Litzmannstadt in Richtung Warschau geflüchtet. In dem heutigen Warschau begegneten sie dem Hecht, der mit polnischen Soldaten aus Petritau kommend, sie als alte Bekannte auf seinen Wagen mitnahm. Auf der Landstraße zwischen Zyrardow und Sniaczew gerieten sie mit ihrem Wagen in eine große Menschenmenge, die sich dort angesammelt hatte. Die Leute standen um einen bis auf ihren Lendenschurz entkleideten Mann herum, der von einem polnischen Polizisten und einem Eisenbahner festgehalten wurde. Die Menge beschimpfte und schlug ihn. Die drei Juden erwiderten, daß es ein gefangener deutscher Flieger war. Als sie von den Polen dazu aufgefordert wurden, nahmen auch sie an der Mißhandlung des Deutschen teil. Der Gefangene stand hart und gerade unter den Schlägen. Die drei Zu-

den gingen von hinten an ihn heran. Cymbler schlug mehrere Male mit dem Fäustchen auf ihn ein. Hecht, der schwere Holschuhe trug, trat ihn in den Rücken und Graufam bearbeitete mit der geballten Faust seinen Nacken.

Nachdem sie sich so an dem Wehrlosen vergangen hatten, bestiegen sie wieder ihren Wagen und fuhren noch ein Stück weiter gegen Warschau, worauf sie aber nach Lodz umkehrten.

Als erster der drei Juden wurde Hecht dingfest gemacht. Graufam wurde im Anfang der Untersuchung lediglich als Zeuge vernommen, bis es dann nach der Festnahme des Cymbler zutage kam, daß er in gleichem Maße wie die beiden anderen schuldig war.

Die drei Juden bekanteten sich zu der Teilnahme an diesem Verbrechen. Zu ihrer "Entschuldigung" gaben sie vor, von den Polen dazu genötigt worden zu sein. In ihren Aussagen über den Umgang der Mißhandlungen widersprachen sie sich gegenseitig, so daß keine Veranlassung vorlag, einen mildernden Umstand anzunehmen. Sie waren des Landfriedensbruchs überführt und erhielten die oben genannte gerechte Strafe zudiktirt.

Volkstum und Volkstumskampf

Ein Schulungsabend der Ortsgruppe der NSDAP.

Am monatlichen Schulungsabend der Ortsgruppe 19 (Litzmannstadt-Effingshausen) sprach Oberstudienrat Pg. Petran zu den politischen Leitern, den Waltern und Kartener NSDAP, den Führern der Formationen und den Führerinnen der NS-Frauenenschaft über "Volkstum und Volkstumskampf". Obgleich diese Begriffe uns Deutschen in Litzmannstadt — was auch der Redner besonders unterstrich — wohlvertraut sind und all die Jahre einen wesentlichen Teil unseres Seins ausmachen, so war der volkstümlich gehaltene Vortrag doch für viele in mancher Hinsicht eine Offenbarung dessen, was sie bisher nur in ihrem innersten Wesen empfanden.

Ausgehend von der Rassenlehre, die im Mittelpunkt des vorangegangenen Schulungsabends der Ortsgruppe stand, erläuterte der Redner zunächst die Entwicklung der germanischen Stämme, die zu den später in Erscheinung tretenden Typen der heute z.T. einander fremden Völker germanischen Ursprungs führte. Versuche, die Germanen zu vereinen, scheiterten, weil sie wohl ein Rassen, aber kein Volksbewußtsein kannten. Fortgesetzte Kämpfe der germanischen Völker miteinander waren die Folge dieser mangelhaften Erkenntnis. Die späteren Kämpfe der in Fürstentümer zerstückelten deutschen Volksstämme gingen in derselben Richtung. Die Ursache lag darin, daß es wie bei den alten Germanen noch immer kein Bindeglied gab, das alle Deutschen umschloß hätte. Segensvoll und bahnbrechend zugleich hat sich in dieser Hinsicht die von Martin Luther durch die Uebersetzung der Bibel geschaffene deutsche Schriftsprache erwiesen. Denn bis zu diesem Zeitpunkt sprach jeder deutsche Stamm seine eigene Mundart, die sich von der des anderen Stammes oft so sehr unterschied, daß eine Verständigung nur schwer möglich war. Erst die neu geschaffene

hochdeutsche Schriftsprache brachte die Sprache der deutschen Stämme auf einen gemeinsamen Nenner und wurde so zu einem festen Bindeglied für sie. Die Sprache ist also nicht allein ein ausgeklügeltes Verständigungsmittel, sondern einer der wichtigsten Volkstumsbegriffe. Ein wichtiger Volkstumsbegriff ist ferner die Kultur, die äußerlich vom Wirken und vom Geist eines Volkes zeugt.

Der Redner erläuterte dann seinen aufmerksamen Zuhörern die Bedeutung des Wortes "Deutsch", das, vom Lateinischen hergeleitet, nichts anderes als Volk bedeutet. Die Erkenntnis des Volkstums ist bei unseren Vorfahren recht spät gekommen, und zwar erst dann, als die deutschen Ritter in Kampf mit fremdem Volkstum kamen und von anderen Völkern immer wieder zur gegenseitigen Bekämpfung mißbraucht wurden.

Die erste Einwanderung von Deutschen nach den hiesigen Gebieten im 11. und 12. Jahrhundert und ihre Ansiedlung nach deutschem Recht, ihre auf die Schwäche des Reiches und die allgemeine Gutmütigkeit des Deutschen zurückzuführende Entvölkung und das erst nach und nach gekommene völkische Erwachen des deutschen Menschen bildeten den weiteren Inhalt des Vortrags. Den Begriff Volkstum faßte Pg. Petran in folgende grundlegende Formeln zusammen: rassisches Empfinden, gemeinsame Sprache und gemeinsames Gedankengut. Mit richtungweisenden Worten über die Aufgaben des politischen Leiters in volkspolitischer Beziehung in unseren Verhältnissen, deren wichtigste die Herausbildung eines klaren Volkstumsbegriffs und eines gesunden Stolzes sind, schloß der Redner seinen Vortrag.

Gemeinsamer Gesang des Liedes "Nur dem Volk gehört unser Leben" und die Führerhebung beendeten den lehrreichen Abend.

Hoher Besuch im Rathaus

Reichsjustizminister besucht die Stadtverwaltung

Reichsjustizminister Dr. Gürtner besuchte während seiner Anwesenheit in Litzmannstadt auch das Rathaus. Bürgermeister Dr. Mardor und Stadtoberbaudirektor Hallbauer begrüßten den Gast und führten ihn in die wichtigsten Probleme der Stadtverwaltung ein. Im Anschluß daran besichtigte der Reichsjustizminister unter der Führung der genannten beiden Vertreter der Stadt eine halbe Stunde lang die Ausstellung der Stadtverwaltung, die sein lebhaftestes Interesse fand. Reichsminister Dr. Gürtner war überrascht von der Größe der Probleme, die sich hier aufwerfen, und legte seine Unterstützung bei der Lösung derselben zu.

Kabarett CASANOVA
Weststraße 47
letzte Tage
des Juni-Programms

Briefkasten
Nur mit vollem Namen unterschriebene und mit der Anschrift des Einsenders versehene Anfragen werden beantwortet. Für etwaige Rückfragen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen.
H. V., Sulzfelder Str. Leider haben wir keine Möglichkeit, Ihnen Arbeit zu verschaffen. Wenden Sie sich an das Arbeitsamt.

Hier spricht die NSDAP.

Am Sonnabend, dem 29. Juni, 18 Uhr, findet eine Zusammenkunft der Ortsgruppenleiter, Geschäftsführer und Organisationsleiter statt. Erscheinen ist Pflicht.

Der I. Kreisorganisationsleiter
Achtung!
Kreismitglied probt Sonnabend, den 29. Juni 1940, abends 18:30 Uhr im Deutschen Gymnasium. Erscheinen ist Pflicht.

Schulungsabend in der Ortsgruppe 9
Am Freitag, dem 28. Juni, findet um 19:30 Uhr in der Ortsgruppe, Wasserring 13, ein Schulungsabend statt. Es spricht der Leiter des Propagandaamtes Rosen, Zweigstelle Litzmannstadt, Pg. Gissibl.

Das Erscheinen der Politischen Leiter, der Warte der NSDAP, der Warte der NSB, der NS-Frauenvereine, sowie der Führerschaft der Gliederungen der Partei ist Pflicht.

Ortsgruppe 13
Am Sonnabend, dem 29. d. M., findet in unserem Lokal, Adolf-Hitler-Straße 295, um 20 Uhr eine Ortsgruppenversammlung statt. Es spricht Pg. Emil Werner.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter

Schulungsabend in der Ortsgruppe 24
Litzmannstadt (Klosterborn)
Am Sonnabend, dem 29. Juni d. J., um 19 Uhr findet der dritte Schulungsabend der Ortsgruppe 24 — Litzmannstadt statt. Daran teilnehmen sind verpflichtet: alle Politischen Leiter, die Warte der NSB, die Warte der NSDAP, sowie das NS-Frauenwerk.

Es spricht Kreisbildungsleiter, Pg. Dr. Midenhagen.
Ort: die Dienststelle der Ortsgruppe 24 — Klosterborn (Kogi).
Der Ortsgruppenbeauftragte

Schulungsabend in der Ortsgruppe XX
Am 29. d. M. um 20:00 Uhr findet in Effingshausen in der Schule an der Königsstr. 27 ein Schulungsabend statt. Alle Politischen Leiter der Partei, die Warte der NSB, die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände erscheinen pünktlich.
Der Ortsgruppenleiter

Die NSKK-Korpsangehörigen der M116
in Litzmannstadt
versammeln sich heute, Freitag, den 28. Juni, um 6:30 Uhr abends zu einer kurzen wichtigen Besprechung nach dem Vereinslokal der Sportgemeinschaft "Union 97", Adolf-Hitler-Str. 254.

Arbeitstagung der Politischen Leiter
des Kreises Lodz
Am Sonntag, dem 30. Juni, findet um 10 Uhr vormittags im Parteisaal in Babianice an der Tuschiner Str. 1 eine Arbeitstagung der Politischen Leiter der NSDAP, des Kreises Lodz statt. Auf dieser Tagung wird der Kreisleiter Richtlinien für die Aufbauarbeit der Partei im Kreise Lodz geben. Zu erscheinen haben alle Amtsleiter und -warter der Partei, der angeschlossenen Verbände und die Führer der Gliederungen.

Rundgebung in Jadzim
Am Sonnabend, dem 30. Juni, um 18 Uhr findet die erste Rundgebung der NSDAP, in der Ortsgruppe Jadzim, Kreis Sieradz, statt. Es spricht der Kreisleiter Pg. Dr. Kippich und der Kreisamtsleiter Pg. Beger.
Am Montag, dem 1. Juli, findet um 11 Uhr eine Besprechung der Politischen Leiter des Kreises Sieradz statt. Ort: Kreisleitung Sieradz.

Dienststunden in der NSB-Ortsgruppe
Babianice-West
Die Ortsgruppe Babianice-West hat ihre Dienststunden an der Bahnhofstr. 60, 2. Stod. Dienststunden sind an Diensttagen und Freitagen von 19:30 bis 21:30 Uhr.

Gute Arbeit unserer Kriminalpolizei

13 Raubüberfälle in Litzmannstadt und Umgegend aufgeklärt

Die Ermittlungen von der Staatlichen Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Litzmannstadt, zu dem am 24. Mai d. S. erfolgtem Mord an dem Polizeihauptwachmeister Jboril, haben zur Feststellung einer vielsöpfigen Räuberbande geführt. Zwei Angehörige dieser Bande: Josef Szewczyk, der den Polizeihauptwachmeister Jboril ermordete, und Bronislaw Pankow, der auf der Flucht einen seiner Verfolger, den Weber Richard Förster, niederschloß, haben, wie die "Litzmannstädter Zeitung" i. Zt. meldete, nach der Tat Selbstmordversuche verübt, als sie auf dem Friedhof in Effingshausen gestellt wurden. Szewczyk ist seinen Verletzungen erlegen, Pankow dagegen lebt und ist in Untersuchungshaft genommen worden. Er hat nach Gegenüberstellung mit inzwischen festgenommenen Komplizen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Zunächst hat er zugegeben, am 23. Mai den Mord an seinem Komplizen Ludwik Pospiech verübt zu haben, als zwischen den Bandenmitgliedern Streit über die Beute entstand war.

Die Bande hat folgende Raubüberfälle begangen: Im Winter 1939 in den Dörfern Kalsanice, Ludwitow bei Belchatow, Diesnit bei Belchatow und Tonorzewo; ferner am 3. Dezember 1939 einen Raubüberfall bei Stajal in Zptowice, Gem. Dobron; am 9. März d. J. bei Schulz, Litzmannstadt, Bürgerstraße 49; sowie einen Raubüberfall bei Piarer Rabinisti in Dutow bei Babianice; am 30. März einen Raub beim Piarer Müller in Bedon; am 18. April einen Raub im Jägerhaus des Staniawski in Zosiwka; am 22. April bei Bistupka in Rudas-Babianice; am 25. April beim Apotheker Antoniewicz, Litzmannstadt, Bressauer Straße 68; am 15. Mai einen Raub beim Piarer Wisniewski in Stoki; am 19. Mai einen Raub beim Gemeindevogt in Zgmuntow, Gem. Puczniew; ferner kommt die Bande aller Wahrscheinlichkeit nach noch für den Raub bei Nowak in Stroza, Gem. Brojce, am 28. März und bei Spilowski in Kucin, Gem. Puczniew, am 6. April, in Frage.

Die Räuber gingen bei der Tatausführung äußerst roh vor, mißhandelten ihre Opfer in ge-

meinster Weise, wobei sie auch Frauen durch Schläge auf die Fußsohlen zu Aussagen prehten. Meist sperrten sie ihre Opfer dann in einen Keller. In einem Fall wurde der Ueberfallene an den Füßen gefesselt und verkehrt an der Zimmertür hochgezogen.

ROTBART KLINGEN
Auf rasiert - gut gelaunt!
Roth-Büchner G.m.b.H., Berlin-Tempelhof

Feuer!

Bauernanwesen in Flammen

Gestern nach 1 Uhr morgens wurde die Litzmannstädter Feuerwehrpolizei von dem Ausbruch eines Brandes in der Schriebeauer Straße verständigt. Es wurde sofort der zweite Zug von der General-Litzmann-Straße ausgesandt, der feststellte, daß das Feuer im Dorf Grabenice im Anwesen der Frau Amalie Rosen ausgebrochen war. Der Brand war in dem strohgedeckten Viehstall entstanden, der im Augenblick des Erscheinens der Wehr bereits zusammengebrochen war. Das Feuer war dann auf das Wohnhaus übergesprungen, dessen mit Stroh gedecktes Dach bereits eingestürzt war, als die Wehr die Bekämpfung der Flammen aufnahm. Dem entsefelten Element wurde mit drei Rohren zu Leibe gerückt. Um fünf Uhr morgens konnte die Wehr abziehen, nachdem es ihr gelungen war, dem weiteren Wüten der Flammen Einhalt zu gebieten. Allerdings war auch das Haus nicht mehr zu retten gewesen. Nur die Seitenwände blieben stehen. Im Viehstall waren eine Kuh, eine Ziege und ein Schwein verbrannt.

Die geschädigte Frau Rosen war zum letzten Male gegen 10 1/2 Uhr im Stall gewesen, ohne etwas Verdächtiges bemerkt zu haben. Da fahrlässiges Rauchen nicht vorliegt, ist die Entstehungsurache des Brandes ziemlich rätselhaft. Vor drei Wochen ist unter fast gleichen Umständen im Nachbarort Jabieniec ein Viehstall abgebrannt.

Anfall bei der Arbeit. Der Tischler Josef Wodarzynski, von der Königsbacher Straße 81, brach bei der Arbeit das rechte Sprunggelenk. Der Arzt der städtischen Unfallstelle schaffte ihn in das August-Bier-Krankenhaus.

Altersschwäche. Vor dem Haus Schriebeauer Straße 99 brach die 77 Jahre alte Walerja Lebedzinska vor Altersschwäche ohnmächtig zusammen. Der Arzt der städtischen Unfallstelle erteilte ihr die erste Hilfe und schaffte sie in das St. Antonius-Krankenhaus.

Arbeitstagung der DAF

Gaobmann Dr. Derichsweiler verabschiedete sich

NSG. Vor seinem Eintritt in die Wehrmacht hatte der Gaobmann der DAF, Pg. Dr. Derichsweiler, die Kreisobmänner sowie die Hauptabteilungs- und Abteilungsleiter der Gauverwaltung Wartheland in Posen noch einmal zusammengerufen.

Am Anschlag an eine Arbeitstagung wurden, ausgehend von den Erfahrungen der letzten Monate, die Richtlinien für die weitere Arbeit der Deutschen Arbeitsfront festgelegt. Den Anschlag der eigentlichen Tagung bildete ein Vortrag des Gaobmannen Pg. Dr. Derichsweiler, in dem der Gaobmann zum letzten Male zu der gesamten Gefolgschaft der Gauverwaltung sprach und zu seinem Stellvertreter den Leiter des Hauptarbeitsgebietes II, Pg. Dr. Hahn, ernannte.

Pg. Dr. Hahn schloß den Appell mit dem Gelübde: „Gaobmann, wir werden auch während Ihrer Abwesenheit das treu verwalten, was Sie aufgebaut haben. Sie sollen keine Sorgen haben, Sie sollen ganz Soldat sein können.“ Als geistiges Mittel neben der harten Waffe des Krieges überreichte Pg. Dr. Hahn dem Gaobmann und einigen anderen zum Herbedienst einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern die Tornister-Ausgabe des Buches „Mein Kampf“ von Adolf Hitler.

Der zweite Tag diente den einzelnen Besprechungen zwischen den Kreisobmännern und den Leitern der verschiedenen Abteilungen der Gauverwaltung.

Lask

Arbeitsaufsatz des NSRL im Kreise Lask

en. Anlässlich eines Besuches des Gauportführers Kriewald in Pabianice hat er auf Vorschlag des Bezirksportführers Schüblich den Bezirkssturmwart Karl Sandorel zum Kreisportführer für den Kreis Lask ernannt.

Osorkow

Sechs Milchgeschäfte

i. Es wurden in unserer Stadt folgende Geschäfte als Milchvertreter zugelassen: Karl Schäfer, Adolf-Hitler-Straße 35, Olga Handke, Hindenburgstraße 38, Hermann Schlicht, Bismarck-Straße 47, Robert Kiste, Quellpark 2, Wanda Kobernik, Quellpark 17 und die Volkseigenen Genossenschaft, Neustadt.

Lentschütz

Kautschukbereitung für Fahrzeuge

i. Wie aus einer amtlichen Befanntmachung ersichtlich ist, dürfen Kautschukreifen nur auf Grund einer Reifenzarte oder gegen Reifenzugbescheinigung bezogen werden. Dieses besagt sich bei Kautschukreifen auch auf Schlauch, Felgenband und Gummimuldband.

Reifenarten werden ausgegeben für Anhänger, die zum öffentlichen Straßenverkehr zugelassen sind, und für Motorfahrzeuge, die einen roten Winkel tragen. Die Ausgabe der Reifenzarten erfolgt auf Antrag an das zuständige Wirtschaftsamt. Für bereits zugelassene Fahrzeuge muß der Antrag spätestens bis 30. Juni 1940 eingereicht werden. Nach diesem Zeitpunkt werden nur noch Anträge für neu bewilligte Fahrzeuge berücksichtigt. Zuteilung von Reifenzugbescheinigungen findet nur dann statt, wenn die alten Reifen nicht mehr gebrauchsfähig sind. Gummireifen werden für den Landkreis Lentschütz im Reichsreifenlager Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 202, ausgeteilt. Erhältliche Reifenzugbescheinigungen für Kraftwagen und Gelpannwagenreifen ist nur auf Verlangen erhältlich, der auf Antrag in nachweislich dringenden Fällen von dem zuständigen Wirtschaftsamt ausgestellt wird. Die entsprechenden Antragsformulare sind in den Wirtschaftsämtern erhältlich. Für Erstausrüstung von Kraftwagen, Fahrradanhängern und dgl. (Reifengröße bis 26 x 2,25) werden keine Zugbescheinigungen ausgegeben. Die Fahrradreifen sind beim Fahrradhändler gegen Anlieferung des Zugbescheinigung und der alten Reifenzugbescheinigung, Reifen für Gelpannwagen werden nur gegen Zugbescheinigung und einer Dringlichkeitsbescheinigung des Ortsbauernführers ausgeteilt.

Beiträge zur Industrie- und Handelskammer

i. Die Industrie- und Handelskammer Wartheland erhebt zur Durchführung ihrer Aufgaben Beiträge. Beitragspflichtig sind alle im Kreise ansässigen Gewerbetreibenden, soweit sie nicht ausschließlich ein Handwerk ausüben. Der Beitrag besteht für die Zeit vom 1. Oktober 1939 bis zum 31. März 1940 für die in das Handelsregister eingetragenen Firmen aus einem Betrag von 12 RM, für die nicht in das Handelsregister eingetragenen Betriebe 6 RM, ferner wird ein Zusatzbeitrag von 1 RM je beschäftigtes Gefolgschaftsmitglied erhoben. Handwerker, die neben oder in Verbindung mit ihrem Handwerk ein weiteres Gewerbe ausüben, zahlen einen Grundbeitrag von 8 RM und außerdem einen Zusatzbeitrag von 1 RM jedoch nur für die nicht handwerklich tätigen Gefolgschaftsmitglieder. Für die Feststellung der Zahl der Gefolgschaftsmitglieder gilt als Stichtag der 1. Februar 1940. Die Beiträge müssen an die zuständige Stadtkassa, Kommissariatsstelle gegen Quittung abgeführt werden. Eine besondere Zahlungsaufforderung ergeht nicht. Die Beiträge können im Wege des Verwaltungszwangsvollzugs beigetrieben werden.

900 Schüler in die Ferien

i. Da die Sommerferien begonnen haben, wurden gestern sämtliche Schulen in unserem Kreise bis zum 14. August geschlossen. Gegen 900 Schüler und Schülerinnen können die großen Sommerferien zur Erholung in der freien Natur genießen. Viele von ihnen nehmen an den HJ- und BDM-Schulungslagern teil, andere werden durch die NSB ins Umland in die Kindererholungsheime verfrachtet.

Neues Leben in Hinterberg

Deutscher Aufbau auch im kleinsten Ort unseres Gau's Wartheland

Man erreicht das Städtchen Hinterberg (früher Jagórow) entweder von der ehemaligen Kreisstadt Slupca (Grenzhausen) oder von der Kreisstadt Tured aus. Es liegt an der Warthe, die sich hier — inmitten fast unabsehbarer Wiesen, in denen Vieh und Gänse in großen Herden weiden — in mehrere Arme teilt.

Das stille Städtchen, das nur 1500 Einwohner zählt (1350 Deutsche, 2500 Polen, 650 Juden), ist bemüht, sich der neuen Zeit würdig zu erweisen. Wie uns Bürgermeister Dietrich erzählt, ist es sein eifrigstes Bemühen, das bis dahin reichlich vernachlässigt gewesene Aussehen der Stadt der Bedeutung einer deutschen Stadt entsprechend zu gestalten.

Die Aufbauarbeit der NSDAP ist vielversprechend. An der Spitze der Ortsgruppe steht Postmeister Semmerling. (Der Bürgermeister ist der Propagandaleiter). Mit ihren Gliederungen ist die Partei eifrig am Werk, der Stadt das deutsche Gesicht zu geben. SA, HJ, NSKK, NSB, zählen zusammen über 300 eifrig tätige Mitglieder. In der HJ marschieren 80 Jungen, im BDM 85 Mädel. Die letzte Sammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ergab 188 RM.

Das Wirtschaftslieben beginnt wieder, sich in befruchtender Weise zu entwickeln. Der Arbeits-

losen nimmt sich das Arbeitsamt an, das für einen größeren Bezirk in Hinterberg tätig ist.

Hinterberg ist ein landwirtschaftlicher Mittelpunkt, der u. a. viel Butter, Eier und Geflügel erzeugt, das früher in großen Mengen nach dem heutigen Rixmannstädt ausgeführt wurde. Der heutige Butteranfall beläuft sich auf 16 Fag wöchentlich. Der Eieranfall beziffert sich auf rund 5000 Mandeln.

Das Judenproblem harret noch der Lösung. 50 bis 60 Juden erscheinen täglich zur Pflichtarbeit. Die Trümmer der vor einiger Zeit abgebrannten Synagoge werden im Zug der Herichtung der Stadt in Kürze abgetragen werden.

Hinterberg-Jagórow ist eine alte Siedlung. Seine katholische Kirche ist im 17. Jahrhundert errichtet. Sie ist ein Steinbau im Barockstil. Nach dem Jahr 1818 wanderten deutsche Tuchmacher und Weber in das Akerbaustädtchen ein, die sich bis 1870 behaupteten. Unter dem Zwang der Verhältnisse — die Lohdler Grohndruckerei tötete die Heimweberei in der entfernten Provinz — wandten sie sich dann anderen Erwerbszweigen zu.

Die evangelische Gemeinde Jagórow wurde aus einem 1833 gegründeten Filial 1858 zum selbständigen Kirchspiel erhoben. A. K.

Litzmannstädter Landjugend zeigt ihr Können

33 Jungbauern und Jungbäuerinnen legten die erste Prüfung im Kreis Rixmannstädt ab

Am 25. Juni fand, begünstigt vom schönsten Wetter, auf dem Gute Kruschow die erste Landarbeits- und ländliche Hausarbeitsprüfung des Landkreises Rixmannstädt statt, an welcher 20 Jungbauern und 13 Jungbäuerinnen teilnahmen.

Die Prüflinge waren bereits am Vortage auf dem Gute eingetroffen. Der Prüfungstag wurde eingeleitet durch eine Morgenfeier und Flaggenhisung in Gegenwart des Prüfungsausschusses des Reichsnährstandes. Nach der Eröffnung durch den Kreisjugenwart sprach der Stadtseiler der Kreisbauernschaft zu den Prüflingen über Sinn und Zweck der Prüfung. Mit einem frohen Liede gingen Jungen und Mädel an ihre ihnen zugewiesenen praktischen Arbeiten. Die Jungbauern zeigten ihre Kenntnisse in Hof- und Feldarbeit, bei der Vorführung von Pferden, Viehpflege sowie Behandlung landwirtschaftlicher Maschinen. Mähen, Düngerstreuen und Speicherearbeit. Es zeigte sich, daß die Jungen über ein gutes Können verfügten. Die Jungbäuerinnen hatten ihre Kenntnisse in Küche, Garten, Stall und Hausarbeit zu zeigen. Auch hier konnte festgestellt werden, daß die

Mädel recht gute Vorkenntnisse besaßen. Nach dieser anstrengenden und umfangreichen Arbeit wurde das Mittagmahl in fröhlicher Gemeinschaft draußen im Garten eingenommen.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es dann an den zweiten Teil der Prüfung, nämlich an die theoretischen und schriftlichen Prüfungen. Auch diese waren im Durchschnitt zur Zufriedenheit ausgefallen, muß man doch immer bedenken, wie schlecht und mangelhaft der Unterricht in deutscher Sprache gewesen ist, welchen die Jugend hier im Warthegau hatte. Eine große Überraschung für die Prüflingen bedeutete ein umfassendes Können der Jungen und Mädel in politischer und weltanschaulicher Hinsicht, wie auch ein beachtliches berufliches Wissen. Am Nachmittag traf dann auch der Kreisbauernführer ein, der noch selbst mitprüfte. Später kam dann Landrat Pg. Siepen, welcher Gelegenheit nahm, in einer längeren Ansprache die Jugend auf Wert und Bedeutung ihrer Leistungen sowie auf ihre Sendung als deutsche Bauern und Bäuerinnen hier im Osten hinzuweisen. Mit einer eingehenden Würdigung der großen geschichtlichen Ereignisse der

Wirtschaft der „L Z“

Frankreich am Wendepunkt

Paris muss seine Wirtschaft einer völlig neuen Lage anpassen

Darum werden die sich nunmehr für Frankreichs Zukunft verantwortlichen Männer bald klar werden müssen, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Landes auf vollkommen veränderte Grundlagen zu stellen ist. Frankreich steht am Ende einer Entwicklung, die mit den natürlichen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen war. Die französische Volkswirtschaft hatte sich ein industrielles Gewand gegeben, das weit über die Bedürfnisse des schon bevölkerungsmäßig begrenzten Binnenmarktes hinausging und imperialistisch bedingt war. Sowohl das Nachstreben wie die Sicherungspolitik, der Wille, das „potentiel de guerre“ so stark wie überhaupt möglich zu machen, gaben dieser wirtschaftlichen Fehlentwicklung das Gepräge. Gleichzeitig wurden die großen landwirtschaftlichen Möglichkeiten des reichen und fruchtbarsten Landes in fruchtloser Weise vernachlässigt.

Nach dem Compiègne von 1940 wird sich Frankreich auf den ursprünglich bäuerlichen Charakter des Landes und Volkes besinnen und daran arbeiten müssen, die Ertragskraft seiner Landwirtschaft erheblich zu steigern, die nicht nur eine ausreichende Basis für die Erhaltung des französischen Volkes darstellen, sondern auch für den ganzen Kontinent eine erheblich größere wirtschaftliche Bedeutung als bisher gewinnen könnte. Man braucht nur auf die Tatsache zu verweisen, daß nach den eigenen Feststellungen des Zentralverbandes der landwirtschaftlichen Kreisvereine Frankreichs in der Zeit seit dem Weltkriege über eine Million Bauernbetriebe eingegangen sind und daß bei

Kriegsbeginn nahezu sechs Millionen Hektar landwirtschaftliche Fläche unbenutzt waren. Das ist die Folge der Abwanderung in die Städte, hervorgerufen wiederum durch die Tendenz zur unnatürlichen Überindustrialisierung und natürlich auch des Bevölkerungsrückganges.

Dazu tritt die andere Tatsache, daß die Intensivierung der Landwirtschaft in Frankreich weit hinter der deutschen Entwicklung zurückgeblieben ist. Zum Beweis einige Zahlen: auf den 6,5 Millionen Hektar Anbaufläche für Weizen beträgt der durchschnittliche Hektarertrag 13,3 Doppelzentner, während sich das Ergebnis in Deutschland auf 20,6 Doppelzentner stellt; die entsprechenden Ertragskoeffizienten für Roggen stellen sich auf 10,8 (16,1), für Gerste auf 13,5 (20,5), für Hafer auf 12,8 (19,7), für Mais auf 15,6 (26,8), für Kartoffeln auf 107,3 (162,1) und für Zuckerrüben auf 265,4 (304,6). Wenn man die hier liegenden Möglichkeiten der Ertragssteigerung und diejenigen der erneuten Ernährungsfrage des Brachlandes (im letzten Weltkriegsjahrhundert war die Weizenanbaufläche um mehr als 18 Prozent zurückgegangen) so ergibt sich ohne weiteres, daß eine Wirtschaft, die in der Landwirtschaft den Hauptstützpunkt sucht und nicht in erster Linie auf das Nützlichkeitspotential zielt, dem französischen Volk eine ausreichende Lebensgrundlage zu geben vermag, zumal auch die Fleischversorgung Frankreichs bisher aus dem eigenen Viehbestand (1562 Millionen Rinder, 7,13 Millionen Schweine und 9,87 Millionen Schafe) schon fast restlos gedeckt werden konnte.

Umstellung auf Generatorbetrieb

Zwei neue Gesellschaften für Generatorfahrzeuge

Bereits vor dem Kriege liefen in der deutschen Wirtschaft vor. 1000 Generatorfahrzeuge. Sie benötigten als Treibstoffe neben Torf und Kohle vor allem Holz, das mit den besten Antriebsseffekt ergibt. Sie hatten jedoch manche Mängel. Sehr ist es gelungen, Generatorfahrzeuge zu entwickeln, die bei zweifach höherer Abkühlung von Motor und Generator, an Geschwindigkeit und Bergtauglichkeit kein Fahrzeug mit flüssigen Kraftstoffen mehr nachzusehen und voll wetterbewerksfähig sind. Die Einführung einer größeren Zahl von neuen Generatorfahrzeugen steht unmittelbar bevor. Noch in diesem Jahr soll ein großer Teil der zugelassenen Kraftwagen und Dieselfahrzeuge auf Generatorbetrieb umgestellt werden. In diesen Tagen ist eine besondere Gesellschaft, die „Generatorkraft Aktiengesellschaft für feste Kraftstoffe“ gegründet worden. Sie wird

für die Errichtung eines großen Kraftwerkchens in ganz Groß-Deutschland und für einen technisch einwandfreien Kunden- und Erziehdienst sorgen. Der ebenfalls jetzt gegründeten „Gesellschaft für Kraftholzgewinnung und Holzabsalzwertung G.G.“ kurz G.G.L. fällt die Aufgabe der Aufbringung und Aufarbeitung des benötigten Generatorgasholzes zu. Dabei kann auf das bisher vielfach ungenützte Abfallholz zurückgegriffen werden, das durch seine Verschmelzung im Generator die höchste Ausbeute erzielt. Die Gründung der Gesellschaft ist nicht nur für die gegenwärtige Kriegswirtschaft erfolgt. Die Generatorfahrzeuge werden gerade nach dem Kriege in bedeutend vermehrter Zahl laufen. Bei dem starken Bedarf an motorischen Zugkräften, namentlich auch in der Landwirtschaft, werden die Generatorfahrzeuge dann einen wichtigen Platz einnehmen. Die Umstellung der Fahrzeuge, für die zum Teil eine Frist von 60 Tagen gesetzt wird, wird durch staatliche Zuschüsse gefördert. Sie betragen 1000 RM für Diesel- und 800 RM für Benzinfahrzeuge.

lehten Tage schloß der Redner seine Ansprache, die von allen Teilnehmern und Gästen mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Daran schloß sich eine gemeinsame Kaffeetafel an, welche wieder im Garten eingenommen werden konnte. Den Abschluß des Tages bildete eine großangelegte Rede des Kreisbauernführers, in welcher er nochmals auf die Sendung der Bauern im Osten hinwies. Er verkündete dann die sehnlichst erwarteten Prüfungsergebnisse mit der Tatsache, daß alle Prüflinge bestanden haben, und schloß seine Ausführungen mit dem Führergruß. Die feierliche Flaggen-einholung bildete den Abschluß des ereignisreichen Tages in Kruschow. H. Z.

Kalisch

Morgenfeier im Stadttheater

Am Sonntag, dem 30. Juni, vormittags 10.30 Uhr, findet im Stadttheater Kalisch eine Morgenfeier statt. Gestalter der Feier sind die HJ-Standarte 113/5 Kalisch im Verein mit der Hitlerjugend und BDM. Zum Vortrag gelangen gemeinsam gesungene vaterländische Lieder. Sprechstunde, Vorträge und Feierrede. Die Morgenfeier steht unter den Anfangsworten des Hymnus „Deutschland, heiliges Wort“, die das Eingangsmotto der Feier bilden. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen. E. H.

Ein Gerichtsmacher verurteilt

i. Der Landarbeiter Wladyslaw Wzgarda aus Anikow wurde nach § 1 des Heimtückegesetzes wegen Verbreitung falscher Gerichte politischen Inhalts zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwarzau

Tüchtige völkische Feuerwehr

gr. Auf einem Appell der Feuerwehr von Schwarzau und den Amtsbezirken Karlsdorf und Teichen hat der Kreisfeuerwehrführer Henning aus Kalisch zu den angetretenen Männern gesprochen, und ihnen Aufgabe und Richtlinien ihrer verantwortungsvollen Arbeit ausführlich dargelegt. Anschließend gab die Feuerwehr, nur aus Völkdeutschen bestehend, eine Probe ihres Könnens. Die Leistungen der Schwarzauer Feuerwehr haben sich in kurzer, durch unermüdeten Arbeiten nach den Einheitsfeuerwehrvorschriften ausgerichtet.

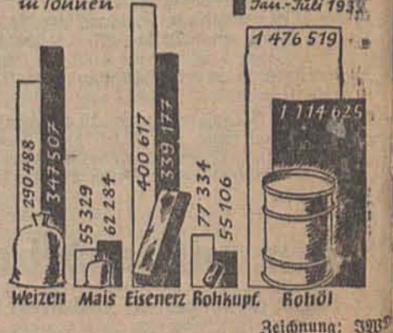
Beschönigung des Stadtbildes

gr. Vor kurzem ist die Anlage, die in der südlichen Hälfte des Hauptplatzes fertig gestellt worden. Dieser Teil des Platzes besand sich bis vor wenigen Monaten in einem sehr verwahrlosten Zustand. Den städtischen Bemühungen des Bürgermeisters verdanken, daß dieser verkommene Platz der Stadt würdigen Grünanlage verwandelt worden ist. Die auf die vielen Durchgänger einen günstigen Eindruck macht.

Italien hat gehamstert

Als Italien in den Krieg eintritt, konnte es den kommenden Ereignissen um so eher in Ruhe entgegensehen, als es sich auf bedeutende „Hamstervorräte“ an Nahrungsmitteln und Rohstoffen stützte. Es gehörte ja gerade zu den Grundlagern der faschistischen Politik, die Abhängigkeit vom Ausland nicht als Schicksal hinzunehmen, sondern sich aus ihr zu befreien. Italien stellte einen großen Auktariatplan auf, der jetzt bereits reiche Früchte trägt. Aus den italienischen Statistiken seit 1938 geht hervor, daß große Posten der Einfuhr wesentlich höher waren als der Verbrauch des italienischen Volkes. Hierin kommt das „Hamstern“ deutlich zum

Italiens Einfuhr 1938



Ausdruck. Landwirtschaftliche Erzeugnisse verschiedenster Art wurden in den sogenannten Ammassi (Vorratslagern) eingelagert und teilweise der staatlichen Bewirtschaftung. Stoffen werden hieron nicht etwa nur die geführten Erzeugnisse, sondern auch heimische Produkte, wie Weizen, Olivenöl, Seide. Auf dem Gebiet der industriellen Rohstoffe streckte sich die Vorratslagerung vor allem auf Mineralöl, Erze und Metalle. Diese Folge der italienischen Vorratspolitik sind um höher zu werten, als Italien ja nicht gerade den Ländern gehört, die über gewaltige Gold- und Devisenbestände verfügen.

Kaffee beschlagnahmt

Die Reichsstelle für Kaffee hat die Beschlagnahme sämtlicher Rohkaffeebestände in den eingegliederten Ostgebieten mit Ausnahme der in Haushalten befindlichen Kleinmengen gegen die Reichsstelle für Kaffee verfügt und alle gemessenen Rohkaffee für alle Bestände des Handels und Gewerbes erlassen. Alle im von Rohkaffee befindlichen natürlichen und künstlichen Kaffeebeständen bis zum 20. Juli 1940 Kaffeebestand zu melden.

Noch vor an der Spitze pferd gegange gewöhnt, den lenkschlüge klammische Müst, welche Urjadie es nicht nicht die Fessel mit Diffiziere un ten, stellen fortan untaun Das war, geprügen, das tete die Berd das Schiefel den, stimmten zigjährigen D belohen. Ein Fessel werde warteten man darum sei für und Frieden t kurzer, schnelle Schließlich ein sprochen wurde ein Mählein E Franz lebensl

Nun hätte niehen können, gewesen an D wohnt. Wenn ten und sattelt liehen einteile der Boze, und füllte, etwa knapperie, das auf dem Kaiser vertrat. Meist aus auf den einst keine gro humpelte erst i Butlerschütten Alle waren Retter, und di in Stüchden. tänsliche Gefä hauer einse vertragen rten, um i erweisen, ho pe und lacht en ein u abshüttel m Schm recht de, die Re tonnten er vor all unterper dem Kaffeweis es Tages ruhe u mitterte, m ittags war g Franz humpelt die Quere. Ein ärtlich den Ha Stall gehen, h nur ein Scha Schmerz ausfö schnupperte dar so gut und ve und Wärme. E Soldatenstimme glichen in den s Franz mußte Trompeter zur diesen Jahren dieses Wördes Reitergeschick Krachen und schläge und ja Herzen wider alles, Pferd u auf Tod und dchaft verda

Licht

47. Fortschun Geben Sie Zeller, „es ha vergießen. Die bände umstell, Das wolle wir Sie in H tion bekommen, rief Craven du Driedendes jeder dachte da ben kämen u Zeller beleuch wanzig Minu man die ab schen. Die icht ohne vor gemacht zu ha Draußen ist heimliche Still Männer rücker ten Schran b lange Gang la Sie horchten, a Den Gang zu mußte von irg Mäßig in pr Geruch in der lah auf die W Minuten! Wer Die Banditen deckt, um auf nichten. Infolge des phons war ng unmöglich geblieben! Mo

Das Gnadenbrot des lahmen Franz / Eine Garnisonserzählung von Bernhard Faust

Noch vor zwei Jahren war er bei Paraden an der Spitze des Trompeterkorps als Paukenpferd gegangen, die breite Brust herrlich vorgewölbt, den Kopf stolz erhoben, und die Paukenschläge klangen in seinen Ohren als gar liebliche Musik. Aber eines Morgens, gleich durch welche Ursache, lahmt er am Hinterbein, und es nützt nichts, daß ihm die Stallburshen die bide Fessel mit Kartoffelwasser abreiben. Die Offiziere und Tierärzte, die ihn darauf muster-ten, stellen fest, Franz sei als Paukenpferd fortan untauglich.

Das war, obwohl mit leiser Stimme ausgeprochen, das Ende allen Ruhmes und bedeute- te die Verdammnis. Aber die Herren, die das Schicksal des Paukenpferdes Franz entschie- den, stimmten eifrig dafür, seine fünfundsünf- zigjährigen Dienste durch das Gnadenbrot zu belohnen. Einige der Herren meinten zwar, die Fessel werde nicht heilen und auf das Pferd warteten mancherlei quälende Beschwerden, darum sei für ihn, der als Kamerad in Krieg und Frieden vor dem Tode nicht zitterte, ein früher, schneller Soldatentod wohl das beste. Schließlich einigte man sich, wo vom Tode ge- sprochen wurde, auf das Leben, und Heu und ein Maßlein Hafer zum Dank war dem lahmen Franz lebenslanglich gewiß.

Nun hätte er zufrieden seine alten Tage ge- nießen können, wäre er nicht ein Soldatenpferd gewesen, an Dienst und strenge Tagesucht ge- wöhnt. Wenn die Reiter ihre Pferde anschnit- ten und stalteten, durfte er keine Zeit nach Se- lieben einteilen, ein Stallburshen ließ ihn aus der Boxe, und Franz durfte tun, wonach ihn ge- lustete, etwa daß er nach dem Restchen Heu knapperte, das aus den Kaufen hing, oder sich auf dem Kasernenhof die heißen, alten Knochen vertrat. Meist begleitete er die Batterie hin- aus auf den Übungsplatz in der Heide, wo er einst seine großen Erfolge gefeiert hatte, und humpelte erst im Jotteltrab heim, wenn es zum Futterhäufchen pfiff.

Alle waren freundlich zu ihm, Kanoniere und Reiter, und die Offiziere hielten ihm zuweilen in Stüchchen Zucker unters Maul. Nur das lässliche Gelände der Zivilisten, die sich als Kameraden einfinden, konnte der lahme Franz nicht ertragen, und wenn sie sich herablassend zu ihm umhertreiben, so zeigt er eine Wohlthat zu erweisen, hob er den Kopf, schürzte die Ober- lippe und lächelte verächtlich. Aber die Zivilisten, die ein aufdringliches Volk, sie ließen sich nicht abhüteln und benahmen sich wie ein arm Schweißfliegen. Da wurde der lahme Franz recht deutlich und zeigte ihnen, je nach- dem, die Kehre oder die blanken Eisen- kanten der eingebildeten Trottel lesen, er vor allem eine Charge befehdete: ein Paukenpferd außer Dienst, das sich nicht mit dem Kaseweis einlassen durfte.

Eses Tages brach in der Kaserne eine mäch- tige Truhe aus, und selbst der jüngste Karren- wagen, das was in der Luft lag. Vor- mittags war große Beschäftigung, und der lahme Franz humpelte verwundert den Generalen in die Quere. Einer der hohen Herren klopfte ihm häßlich den Hals und murmelte, er möge in den Stall gehen, für ihn sei diese Ausstellung doch nur ein Schauspiel, das Erinnerungen und Schmerz auslöse. Aber Franz blies fehen und schnupperte dankbar an der Soldatenhand, die so gut und vertraut nach Heu und Kof und Wärme. In leiser Vertraulichkeit sprach die Soldatenstimme: „Leb wohl, alter Junge, wir ziehen in den Krieg!“

Franz wußte, was es bedeutete, wenn der Trompeter zur Altäre blies, und vor vielen, vielen Jahren eines Pferdelebens hatte er dieses Wörtchen gehört, das Soldatenlos und Reiterhöhnung umschloß. Krieg — das ist Krachen und Granatenheulen, berstende Ein- schläge und jagender Galopp. Das klang im Herzen wider als etwas Endgültiges, in dem alles, Pferd und Reiter, Offizier und Mann, auf Tod und Leben eine unweigerliche Kame- radschaft verband, auf Kampf und Sieg.

Noch am gleichen Tage zogen alle zu dieser Bestimmung hinaus, Pferd und Reiter, Offizier und Mann. Der lahme Franz schlug, als er das Rollen der Räder hörte und das stinkföhlige Aufschlagen der Hufeisen, die Tür seiner Boxe durch und stürzte den abziehenden Truppen nach. Aber er wurde eingekerkert und zweifach ange- kettet, doppelt behütet. Noch mit dem letzten Blick, den er hinauswarf, sah er, wie seitab vom

Veteranen mußten betteln gehen

Erschütternder Notschrei eines bayerischen Kriegsinvaliden

Während heute durch die Nationalsozialistische Kriegspflegerorga- nisation für verwundete Soldaten und die hinterbliebenen Gefallenen in vorbild- licher Weise gesorgt wird, waren noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts hochverdienende Kriegsinvaliden auf die öffentliche Mitleidigkeit angewie- sen. Selbst tapfere Männer, die jahrzehntelang ihre Haut in allen Teilen Europas für ihren Fürsten zu Markte getragen hatten, mußten im Alter betteln gehen, wenn sie nicht mehr arbei- ten konnten. Waren sie aber auch hierzu nicht mehr imstande, so blieb ihnen nichts übrig, als ihren Landesherren in bewegten Worten von tiefster Selbsterniedrigung um eine kleine Unter- stützung anzusuchen. Ein wahrhaft erschüt- terndes Dokument aus dieser „guten, alten Zeit“ ist uns in dem Bittgesuch eines wackeren bayeri- schen Kriegsinvaliden an seinen Kurfürsten er- halten geblieben. Wir lassen es nachstehend im Wortlaut folgen:

An S. Kurfürstl. Durchlaucht dem Durch- lauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand Königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erz- herzog zu Oesterreich, Herzog zu Salzburg, Für- sten von Nürtingen, Passau und Berchtesgaden, des Heil. Röm. Reiches Kurfürsten. Unter- thanigste Bitte von Johann Winkler von Berchtes- gaden, verabschiedeten kaiserlichen Soldaten um gnädigste Unterstützung.

Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Lan- desfürst und Herr! Johann Winkler von Berch- tesgaden, aus der Schönau gebürtig, ist bereits 42 Jahre alt. Schon als ein Knabe von 6 Jah- ren kam er von Berchtesgaden weg und nach Kufstein ins Tirol, wo er aufgezogen wurde. Mit einem Alter von 24 Jahren kam er zum Militär unter das Jägerkorps, wo er acht Jahre diente und während dieser Zeit nach Sieben- bürgen gegen die Türken und nach Beendigung

des Türkenkrieges nach den Niederlanden zu den damals entfallenden Unruhen marschierte; er wurde dort bei Düinkirchen verwundet und kam ins Lazarett. Nach Herstellung seiner Gesund- heit wurde er zur Stabs-Infanterie eingeteilt und diente dabei neun Jahre im Felde. Nach Beendigung des letzten Reichskrieges erhielt er seinen Abschied und wurde nach Kufstein, als in seinen Erziehungsort angewiesen, von da aber nach Berchtesgaden zurück geschickt.

Ohne Eltern und ohne Unterstützung ist er nun der äußersten Dürftigkeit ausgeheft, unfähig als Tagelöhner sich seinen nötigen Unterhalt verschaffen zu können, indem er in Hinsicht seiner erhaltenen Wunden keiner starken Arbeit mehr vorstehen kann, suchte er bisher mit Vertragung einiger Berchtesgadener Waren sein Leben küm- merlich fortzuschleppen, da er aber kein großes Gewicht auf sich laden kann, durch dessen Ver- schleiß er sein tägliches Auskommen errechnen könnte, so verzuchte er es, wie und da mittelbige Herzen um eine kleine Gabe anzusprechen, fand aber in den meisten Orten hiebei viele Anstände und mußte sich öfters gefallen lassen in Hinn- t des Betteln, so beschrankt er solches auch unter- nahm, zurückgeschoben zu werden.

In der dürftigsten Lage magt es nun Unter- zeichneter, die Großmuth und Fürstennilde Euer Kurfürstlichen Durchlaucht hiebei untertän- digst anzusuchen und Höflichkeit um gnä- digste Unterstützung in tiefer Ehrfurcht zu bit- ten. — In der trotzvollen Ueberzeugung, daß er sich während seiner Lebenszeit keines sträflichen Vergehens schuldig gemacht hat, sieht Unterzeich- neter der höchsten Gewährung seiner untertän- digsten Bitte entgegen und empfiehlt sich anbei in tieferster Erniedrigung zu allen kurfürstlichen höch- sten Subd und Gnaden.

Berchtesgaden, den 3ten Hornung 1805. Jo- hann Winkler.

Ein Unteroffizier und 100 000 Liter Benzin

Wie es in einer Eisenbahntankstelle zugeht / Von Kriegsberichter Armin Eichholz

Zu den vielen Dingen, die es bei den Sol- daten nicht gibt, gehört eine leere Tankstelle. Undenkbar, daß einmal ein Fahrzeug ohne Kraftstoff bleibt oder daß ein Tankwart mit den Äpfeln zudt, wenn er unvermutet 100 Li- ter mehr abgeben soll. Rechtzeitig muß er sich mit seinem Tankwagen zu einer der großen Eisenbahntankstellen begeben, wo nicht mit Hunderten, sondern mit Zehntausenden von Li- tern gerechnet wird.

An der Eisenbahntankstelle sind sie immer ein wenig geprügelt und wissen meist ein Quentchen mehr als die andern. Das bringt der Dienst mit sich, denn von allen Einheiten des Abschnittes treffen die Fahrer hier ein und während das Benzin in die Kanister klubbert, sprechen sie mit dem Mann an der Pumpe dies und das. Auch der Unteroffizier, dem die Tank- stelle untersteht, hat nichts von einem grimmigen Wächter losbarer Schätze an sich. Er findet gar nichts dabei, wenn die Tankwagen mehre- rer Regimenter vor seinem Lager Schlange stehen und ein ausgepumptes Faß nach dem andern in die Eisenbahnwaggons zurückrollt. Im Gegenteil, er wundert sich, daß heute bloß 10 000 Liter ausgegeben wurden. Es gab schon Tage, an denen sie von morgens bis abends

etwa 55 000 Liter abfüllten — und dabei wurde noch nicht einmal die Reserve angebrochen.

Der Unteroffizier hat sich erst an das Rechen mit den 200-Liter-Fässern gewöhnen müs- sen. Auch ihm ersahen es anfangs ungeheuer- lich, jeden Tag mit Zehntausenden von Litern Benzin umzugehen, während zu Hause oft schon ein Liter eine ausschlaggebende Rolle spielte. Aber so groß dieses Benzinlager auch sein mag, der einzelne Liter wird genau so gewissenhaft behandelt wie in der Heimat. In der Schreib- stube liegt ein dickes Buch auf, das über jedes Faß und über jeden Liter Auskunft gibt. Und wenn der Fahrer beim Tanken ein paar Tropfen daneben gießt, dann lann der Mann von der Pumpe so unangenehm werden, als wenn er schon beim letzten Faß angelangt sei.

Als in der Heimat der zivile Kraftwagen- verkehr eingeschränkt wurde, sprachen unsere Feinde schon etwas voreilig von Benzinman- gel. Vielleicht haben sie aber inzwischen gemerkt, daß es uns nur um die Stärkung unserer militärischen Schlagkraft geht. Eher geht dem Feind die Puste aus, als uns das Benzin! Das lann der Unteroffizier von der Eisenbahntank- stelle bezeugen, der jeden Tag neue Waggons mit Kraftstoff in sein Buch einträgt.

Der gallische Hahn

Von Zupp Fiederwisch

Es war einmal ein Federvieh das hielt in seinem Wahn sich für gewaltig, wenn es schrie, und war doch nur ein Hahn.

„Die Welt, die liegt tief unter mir; wie hoch mein Platz doch ist!“ So krächte laut das eitle Tier von einem Haufen Mist.

Dem Adler ward der Lärm zu dumm, er schoß herab, o Schreck, und drehte ihm den Kragen um. Nun lag der Hahn im Dreck.

Und die Moral von der Geschicht: Bleib jeder, was er ist; des Adlers Reich ist hoch und licht, dem Hahn genügt der Mist.



Alle Mütter geben ihren Kleinen gern bekömmliche Milchgetränke, Breie und leichte Gebäcke. Dazu dient das bewährte Kindernährmittel Dr. Oetker Gustin

Moment mal

Soldaten mit „Drissinn“

In der amerikanischen Armee werden gegen- wärtig interessante Versuche angeestellt, durch die die Soldaten ermittelt werden sollen, die einen angeborenen Drissinn haben. Es gibt Menschen, die in der Lage sind, stets genau den Ort anzugeben, an dem sie sich befinden, auch wenn sie in dunkler Nacht im verschlossenen Auto kreuz und quer durch einen Wald gefahren werden. Bemerkenswerterweise ist diese Gabe bei den amerikanischen Soldaten beson- ders unter den Abkömmlingen von Indianern verbreitet. Die Soldaten mit Drissinn werden in einer besonderen Liste geführt.

Der Regenschirm

„Hast du noch den Regenschirm, den ich dir geliehen habe?“ „Nein, ich habe ihn im Augenblick einem Freunde verborgt. Brauchst du ihn?“ „Nicht gerade, aber der Mann, von dem ich ihn mir geborgt habe, sagt, der Eigentümer möchte ihn zurückhaben.“

Ein schlafertiger Knabe

Der Mathematiker Karl Friedrich Gauß war schon als Knabe ein aufgewecktes Bürsch- chen. Eines Tages begegnete er vor den Toren Braunschweigs dem stets zu einem Scherz ausgelegten Oberst Heintke, der es liebte, lustige Fragen zu stellen.

„Nun, mein Junge“, redete er den kleinen Gauß an, „kannst du gut sehen?“ Der Gefragte bejahte, und Oberst Heintke fuhr fort: „Kannst du zum Beispiel, so wie ich, dort oben auf der Spitze des Kirchturms die Wespe erkennen?“ „Sehen kann ich sie nicht“, entgegnete der Knabe, „aber ich kann deutlich hören, wie sie da oben herumtrabbel!“

Licht im Mitternacht / Roman von Bert George

Copyright 1939 by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

47. Fortsetzung

„Geben Sie sich gutwillig gefangen!“ rief Zellner, „es hat keinen Zweck, weiter Blut zu vergießen. Die Polizei hat bereits das Ge- bäude umstellt, Sie sind in unserer Gewalt.“

„Was wollen wir abwarten. Voreerst haben wir Sie in Händen, und Sie sollen eine Lek- tion bekommen, noch bevor Ihre Leute da sind“, rief Craven durch den Apparat.

Drückendes Schweigen herrschte im Zimmer, jeder dachte das gleiche: Wenn nur die Kame- raden kämen und sie aus der Lage befreiten! Zellner beleuchtete seine Uhr, es war ein Uhr zwanzig Minuten! In vierzig Minuten erst kämen die anderen. Bis dahin konnte allerlei geschehen. Die Verbrecher konnten fliehen, nicht ohne vorher die Eingebungenen nieder- gemacht zu haben.

Draußen rührte sich nichts mehr. Eine un- heimliche Stille, die nichts Gutes verhieß. Die Männer rüdten mit größter Vorsicht den schwe- ren Schrank beiseite und spähten hinaus. Der lange Gang lag nach wie vor in hellem Licht. Sie hörten, aber kein Laut war vernehmbar. Den Gang zu betreten, war nicht ratsam. Er mußte von irgendwo zu überblicken sein.

Plötzlich spürten sie einen eigentümlichen Geruch in der Luft — es brannte! Zellner sah auf die Uhr: ein Uhr dreißig! Noch dreißig Minuten! Werden sie so lange warten können? Die Banditen haben das Haus in Brand ge- setzt, um auf diese Weise alle Spuren zu ver- tilgen.

Anfolge des an der Decke angebrachten Mi- nophons war ihnen eine mündliche Verbindung unmöglich. Aber es mußte doch etwas geschehen! Man mußte doch aus dieser furcht-

baren Lage herauszukommen trachten. Wenn man nur ein Lichtsignal geben könnte! Aber wie ins Freie gelangen? Das Zimmer hatte ein ziemlich breit vergittertes Fenster, das an- scheinend in einen Hof ging. Im Mondlicht konnte man auf der gegenüberliegenden Seite den Turm erkennen, der in den Nachthimmel emporragte. Zellner nahm sein Notizbuch und schrieb beim Schein seiner Taschenlampe fol- gende Zellen, die er perfall reichte: „Mit Ihrer Figur können Sie vielleicht durchs Gitter aus dem Fenster schlüpfen. Wenn es Ihnen möglich ist, den Turm zu besteigen, so geben Sie mit der Taschenlampe den Unsern ein Zeichen!“

Perfall ging aus Fenster und versuchte es, sich durch die Stäbe zu zwingen. aber es war unmöglich. Bernhard kam herbei, packte mit sei- nen Fäusten zwei Gitterstäbe und stemmte sie mit aller Macht auseinander. Nachmals ver- suchte es Perfall — jetzt ging es.

Da das Fenster im Erdgeschoß lag, so konnte er sich mühelos auf den Boden herunterlassen. Im Hof war alles still. Dennoch hatte er das unheimliche Gefühl, der Platz könnte jeden Augenblick durch eine geheimnisvolle Hand taghell erleuchtet werden, und man würde ihn entdecken. Rasch lief er über die Steinfliesen auf den Turm zu. Wohl war ein Tor da, vom Mondlicht überglänzt, aber es war verschlossen. Er ging um den runden massiven Bau her- um — keine Möglichkeit, hineinzugelangen. Hier — der Wächter! Er prüfte seine Festigkeit — es war ein ziemlich hartes Draht- seil. Er sah empor an der hochragenden, sich in der Dunkelheit verlierenden Steinmauer. Er zögerte. Aber dann dachte er an das Leben bra- ver Menschen, die er retten konnte, wenn er es

wagte. Er war ein geliebter Turner, und es fiel ihm nicht schwer, hinaufzuklettern. Die Quaden des alten Gemäuers boten ihm über- dies zahlreiche Stützpunkte.

Er kletterte auf der Seite, die im Schatten lag, so daß ihn das Mondlicht nicht traf. Der Turm hatte einige Stockwerke. Sehe, wenn er eines passierte, mußte er an einem Fenster vorbeiklettern, an dem er, trotz der Dunkelheit, Vorhänge wahrnehmen konnte. Der Turm war also bewohnt.

Das Klettern strengte ihn sehr an. Die Hände schmerzten von dem rauen Drahtseil des Wächterleiters, mit den Fingern suchte er die Löcher zwischen den Steinen, um besseren Halt zu haben. Er fühlte, wenn er nicht bald oben anlangte, würde er verfallen. Tief unten lagen der Hof, die Bäume — alles im schwachen Mondlicht und in undeutlicher Finsternis.

Jetzt sah er über sich einen kleinen Balkon, und darüber konnte er schon die Innen des Turmes wahrnehmen. Welches Glück! Der Balkon lag gerade auf der Seite, die der Po- lizeitruppe zugewandt war. Er klammerte sich an die Brüstung, schwang sich hinüber und stand auf einem kleinen Söller, dessen Tür ge- schlossen war.

Rast blies der Wind hier oben. Schweiß rann ihm von der Stirn, er leuchtete vor An- strengung, seine Muskeln zitterten, und eine Sekunde lang überfiel ihn Schwindel. Eine Weile stand er, ohne sich zu rühren, bis sein klopfnendes Herz sich beruhigt hatte. Dann holte er rasch seine Taschenlampe hervor, machte Licht und winkte hastig nach der Richtung der la- gernden Polizeitruppe. Im selben Augenblick hörte er hinter sich einen Schrei — die Taschen- lampe entfiel ihm und verschwand in der Tiefe. Hinter ihm wurde Licht gemacht. Er drehte sich um — im Rahmen der kleinen Tür stand eine

Mädchengestalt — ein geliebtes Gesicht — — Eifel!

Er fühlte, daß sich seine Haare vor Entsetzen sträubten — war er plötzlich wahnsinnig ge- worden? Stand ein Gespenst vor ihm?

„Wer — wer — sind — Sie?“ stammelte er.

„Günther — Günther — du?“ stül- pte die Gestalt, erfaßte seine Hand und zog ihn ins Zimmer.

Wie versteinert sah er die Gestalt an und wich vor ihr zurück. — Du — du — bist nicht tot? — Bist du denn — bist du —, er wußte nicht, was er fragen, was er sagen sollte — alles drehte sich vor ihm — was war das nur wieder für eine Halluzination? Narren ihn abermals seine erregten Sinne wie damals in jener Unglücksnacht? — Aber mochte jetzt sein, was wolle — mag selbst Eitel von den Toten auferstanden sein — er durfte keine Zeit verlieren — er mußte winken, um seine Kame- raden zu retten — ihr Leben lag in seiner Hand, jedes Jögern vergrößerte die Gefahr — die Taschenlampe war ihm entfallen — „Wer Sie auch sind — geben Sie mir, um Himmels willen, schnell ein Licht, eine Taschen- lampe oder eine Kerze, ich bitte Sie!“ sagte er, immer noch überzeugt, daß ihm seine überreizte Phantasie etwas vorpiegelte.

Plötzlich lauteten beide mit angehaltenem Atem. Unten war eine Tür laut zugefallen und dumpf hallte das Geräusch durch den Turm. Ein Schloß wurde abgesperrt und dann kamen rasche Tritte über die Holzstiege her- auf — immer näher. Jetzt stand jemand draußen vor der Tür und wollte herein, aber die Tür war verschlossen. Er pochte mit der Faust.

„Teffnen!“ Da niemand antwortete, wurde von außen wild an der Klinke gerüttelt.

Fortsetzung folgt

Sport vom Tage

Eine harte Prüfung der STG. 07

Vor dem Fußballtreffen am Sonntag

Sigmundstadt bekommt nach einer Pause wieder ein Fußballspiel zu sehen, das bestimmt alle vorhergegangenen weit übertrifft wird.

Nach den Siegen der Pöjener über die S.G. Union 07 und nach einem schönen Erfolg in Breslau kann man wohl mit Recht behaupten, daß die bisher noch ungeschlagene Mannschaft auch hier wieder einen Sieg davontragen wird.

Eins ist an diesem Spiel von großer Bedeutung: 1. C Pöjen spielt in einer Woche mit der spielfertigen Auswahl von Berlin und ist auch schon zur 'Deutschen' gemeldet.

Das Fußballspiel, das ja seine Anhänger in Scharen auf dem Sportplatz versammelt wird erhält dadurch, daß eine halbe Stunde vor dem Spiel, das bekanntlich um 17.30 Uhr beginnt, die Leichtathleten das Stadion zu ihren letzten Konkurrenzren bei den Bezirksmeisterschaften antreten, einen besonderen Reiz.

Ist Tischtennis Sport?

Meldungen beim Gauwart jederzeit entgegengenommen

Es ist immer ein weiter Weg vom Beginn zum Ende, vom Start zum Ziel, vom Anfangsstadium bis zur Höchstleistung.

Was ist schon groß, sagen wir mal, mit dem Fußballspiel los. Man kößt den Ball vor sich her und 'hinein' ins Tor. Hässlich von einer Tennistennis zu reden; nichts leichter als das, den Kleinen weißen Ball mit einem so großen Schläger über das Netz zu schlagen.

So oder so ahnend werden alle die sprechen, die weder Fußball noch Tennis oder sonst ein sportliches Spiel jemals versucht haben, ernstlich zu betreiben, ganz zu schweigen vom Tischtennis, von dem nun einmal hier die Rede sein soll.

Der 'Internationale Tischtennis-Verband' umfaßt rund 29 Staaten mit einer Gesamtmitgliedszahl von 66450 Einzelmitglieder und 6852 Vereinen.

Die weitaus größten Besucherzahlen beim Tischtennis kann Amerika aufweisen, wo bei Wettkämpfen schon bis zu 15000 Zuschauer gezählt wurden.

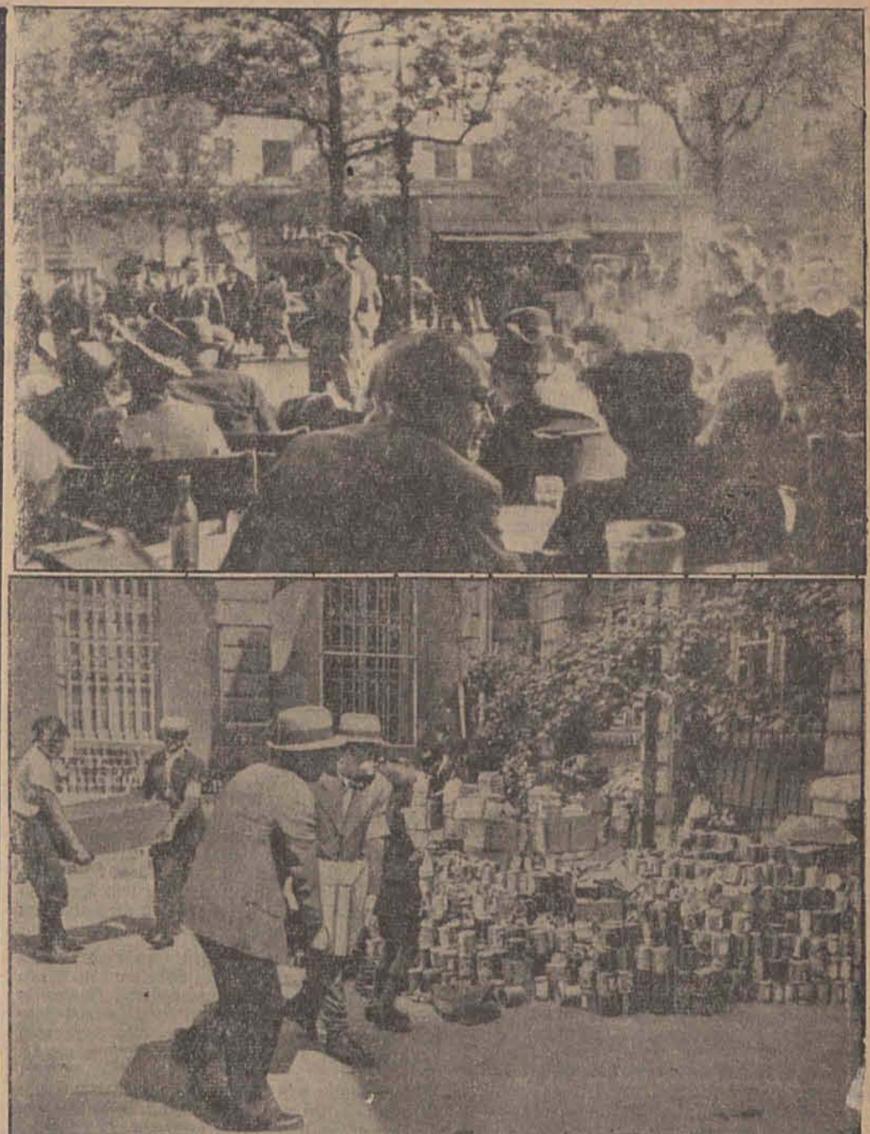
Das sportliche Tischtennis ist nicht einfach. Man soll vor jedem eigenen Versuch, sich das Spiel von richtigen Könnern zeigen und erläutern lassen. Nicht von einem Onkel oder einer Tante, die mal etwas vom Tischtennis gehört haben und daheim lustig über den Tisch 'Ping Pong' spielen.

Ueber Wert und Unwert einer Leibesübung zu streiten, gehört heute der Vergangenheit an. Jeder Bimph, jedes BDM-Mädel weiß, daß in jeder Turn- und Sportübung unendliche Werte für die körperliche Erhaltung des Körpers liegen.

Würde sonst ein Schmelz regelmäßig Tischtennis spielen, würden viele Tennisspieler die winterliche Ruhepause mit Tischtennis ausfüllen, hätte der einjährige Weltmeister im Tennis, Perry, jemals den Tischtennistisch ergriffen (auch hierin wurde Perry einmal Weltmeister) und würden sich sonst Tausende als Zuschauer für dieses Spiel begeistern?

Auch wir im Reichsgau Wartheland wollen uns nicht dem Tischtennisport verschließen, sondern zeitig mit dem Aufbau beginnen, damit einer der jüngsten Gaus im Herbst bei Saisonbeginn 'dabei' sein kann.

Meldungen beim Gauwart K. S. Eckardt, Pöjen, Naumannstr. 2, W. 10.



Oben: Auf den Boulevards in Paris. Unten: Die Versorgung der Bevölkerung im besetzten Frankreich. Durch die deutschen Truppen in Besançon wurden die Lebensmittel der Geschäfte gleichmäßig an die Bevölkerung verteilt, um dem dringendsten Mangel abzuhelfen.

Aus dem Generalgouvernement

Krakau. Die vierte deutsche Schule im Kreis. Nachdem im November v. J. eine deutsche Schule in Bochonia eröffnet worden war, der im Frühjahr deutsche Schulen in Wola Duga und Majkowie gefolgt waren, wurde in diesen Tagen eine vierte Schule in Stawina feierlich eröffnet.

Ein deutsches Viertel. Den neuen Planungen zufolge wird Krakau ein deutsches Viertel erhalten, das sich etwa um das Gebäude der Bergakademie herum gruppieren wird.

Musterung völkischer Freiwilliger. Im Generalgouvernement findet gegenwärtig in allen größeren Städten die Musterung der völkischen Männer statt, die sich freiwillig zum Dienst in der deutschen Wehr-

macht gemeldet haben. Die Musterungen werden am 2. Juli in Krakau beendet

Giftmischer aus Gewinn sucht. In Krakau wurde der Josef Swierz festgenommen, der giftigen Holzspiritus als Trinkspiritus verkauft hatte, um sich zu bereichern.

Beförderung bei der Ostbahn. Der Leiter der Personal- und Verkehrsabteilung bei der Generaldirektion der Ostbahn, Reichsbahndirektor Sillich, ist zum Abteilungspräsidenten befördert worden.

Büchertisch

Heinrich Hauser: 'Im Kraftfeld von Niffelsheim.' 220 Seiten. Mit 80 Farbphotos von Dr. Paul Wolff. Verlag Knorr & Hirth, Wilmshausen. In Leinen RM 9.80.

Ein Buch von ganz besonderer Art ist dieses Werk, das von der größten Kraftwagenfabrik Europas handelt. In einer lebendigen, reißerischen, fesselnden Weise schildert Heinrich Hauser das Werden des Automobils und die gewaltigen Häuser, in denen die tausendertei Arbeiten, vom kleinsten Handgriff bis zur maschinellen Großleistung, getan werden.

und mit dem Verstand, sondern auch und vor allem mit dem Herzen dabei ist.

Das ist das Eine. Das andere Besondere ist die äußere Gestaltung des Buches. Wir meinen, damit den schönen Druck, die geschmackvolle Schale und meinen die vielen Bilder, Suntpotos von einer technischen und künstlerischen Vollkommenheit, wie wir sie bisher noch in keinem Buch erlebt haben.

Stuhlträgheit, Gicht, Rheuma und ähnliche Beschwerden werden günstig beeinflusst, wenn das Blut rein ist. Blutreinigung ist Gesundheitsvorsorge. Sie bewirkt, daß übermäßig gebildete Abbauprodukte ausgeschieden werden. Reines Blut ist die Quelle der Gesundheit. Wählen Sie Vulneral-Blutreinigungstees. Kaufen Sie in Ihrer Apotheke Pakete zu RM - 86, 1,65, 3,-, 4,30. Verlangen Sie aber ausdrücklich die Marke Vulneral. Bestimmt vorzuziehen in der Kurmark-Apotheke, Litzmannstadt, Oststr. 54

Kantinenverpachtung. Beim Inf. Erf. Batl. 485 Sieradisch ist die Kantine neu zu verpachten. Interessenten werden gebeten, sich bis zum 1. 7. 1940 an die Geschäftsstelle des Batl. zu wenden, wo die einzelnen Bedingungen einzusehen sind. Inf. Erf. Batl. 485. In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeige

Das Wareneingangsbuch mit den gesetzlichen Vorschriften über Führung und Eintragungen ist erschienen. Druckerei der Sigmundstädter Zeitung, Adolf-Hitler-Straße 86

88 Kopf- oder Nervenschmerzen? Nehmen Sie das bewährte Citrovallin. Dank leichter Löslichkeit zeigt es die bekannteste rasche Wirkung. Also bei Kopf- oder Nervenschmerzen, Migräne, Neuralgien, Citrovallin. In Apotheken 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Pack. RM - 96. SCHROTT und METALLE aller Sorten u. Mengen lauffähig Sigmundstädter Schrot- und Metallhandel, Pulzlinie 59, Ruf 12705

Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten: Zutaten für etwa 1 kg Marmelade: 250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen), 250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen), 1 Kleinbeutel Dr. Oetker 'Gelier-hülfe', 500 g Zucker. Rohzeit: 2 Min. mit 'Gelier-hülfe', weitere 4 Min. mit Zucker. Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtrocknen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten. Die Vorbereitung und Herstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen genauen Anweisung. Zutaten für etwa 3 kg Marmelade: 750 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen), 750 g Rhabarber (vorbereitet gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker 'Gelier-hülfe', 1 1/2 kg Zucker. Rohzeit: 3 Min. mit 'Gelier-hülfe', weitere 8 Min. mit Zucker. Großbeutel für etwa 3 kg Marmelade Kleinbeutel . . . mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe



Nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden endete ein sanfter Tod das teure Leben meines innig geliebten Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Veters

Erwin Gustav Hauser

In tiefer Trauer:
Die Familie

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 29. Juni, um 17.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Ligmannstadt, Lagerstr. (Skladowa) 40.

Mitten aus einem vollen Schaffen entriß uns der Tod unerwartet meinen lieben Gatten, Vater, unseren Sohn, Bruder, Enkel, Neffen, Schwiegersohn und Schwager

Artur Peimke

im hoffnungsvollen Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer: **Die Familie**

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 26. d. M., um 10 Uhr auf dem St. Marien-Friedhof in Danzig statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Vierzehnte Durchführungsbestimmung

Zur Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung über die Errichtung von Finanzämtern vom 2. Oktober 1939 Die Verwaltung der Grunderwerbsteuer wird übertragen:

- a) in Posen dem Finanzamt Posen-West für die Bezirke der Finanzämter Posen-Ost, Posen-West und Posen-Land,
- b) in Ligmannstadt dem Finanzamt Ligmannstadt-Süd für die Bezirke der Finanzämter Ligmannstadt-Mitte, Ligmannstadt-Nord, Ligmannstadt-Ost und Land,
- c) in übrigen den einzelnen Finanzämtern für ihren Amtsbezirk.

Posen, 21. Juni 1940

Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident)
Dr. Gebhard

Umschreibung von Führerscheinen

Nach der Verordnung zur Einführung reichsrechtlicher Vorschriften über den Straßenverkehr in den eingegliederten Ostgebieten, vom 29. 4. 40 verlieren alle auf Grund früher in den eingegliederten Ostgebieten erteilten Führerscheine am 1. Juli d. J. ihre Gültigkeit. Die Inhaber von Führerscheinen, die von ehemals polnischen Behörden ausgestellt worden sind, können die Führerscheine in einem abgekürzten Verfahren auf deutsche Führerscheine umschreiben lassen. Das gleiche gilt für die Inhaber von Führerscheinen, die von lettischen, estnischen oder litauischen Behörden ausgestellt sind.

Die Umschreibung der Führerscheine wird von dem Ergebnis einer polizeilichen Prüfung auf den Besitz der erforderlichen Kenntnisse der Verkehrsregeln des Reichs abhängig gemacht. Die Prüfung erfolgt durch die Kraftfahrtafel der Polizei, hier, Juliusstraße 7.

Denjenigen Inhabern eines der obengenannten Führerscheine, die mit den reichsrechtlichen Verkehrsregeln nicht eingehend vertraut sind, wird empfohlen, an den eigens zur Vorbereitung auf die Prüfung von der KSKA-Standarte 110, hier, Adolf-Hiller-Straße 59, eingerichteten kurzfristigen Ausbildungskursen teilzunehmen.

Die Anträge auf Umschreibung der von ehemals polnischen, lettischen, estnischen oder litauischen Behörden ausgestellten Führerscheine sind auf Zimmer 1 der Verkehrsabteilung - Abt. III - des Polizeipräsidiums, hier, Hermann-Göring-Straße 46, durch die Bewerber persönlich zu stellen. Mitzubringen sind 1. ein amtlicher Nachweis über Tag und Ort der Geburt,

- 2. der bisherige Führerschein,
 - 3. ein unaufgezeichnetes, aus neuerer Zeit stammendes Lichtbild (Brustbild 52x74 Millimeter groß), das auf der Rückseite mit der eigenhändigen Unterschrift des Bewerbers versehen sein muß.
- Zunächst werden Umschreibungsanträge nur solcher Führerscheininhaber entgegengenommen und bearbeitet, die den Führerscheinen zur Zeit auch wirklich brau-

chen, d. h. die ein mit dem roten Winkel versehenes Kraftfahrzeug führen müssen. Die Antragsteller haben den Nachweis des Vorliegens dieser Voraussetzung zu erbringen. In den Fällen, in denen es sich um angegebene Kraftfahrer handelt, ist eine von dem Betriebsführer ausgestellte Bescheinigung vorzulegen, daß das bewinnete Kraftfahrzeug mit dem zu benennenden polizeilichen Kennzeichen von dem Antragsteller gefahren wird. Bei Eigentümern oder Haltern von bewinneten Kraftfahrzeugen genügt die Vorlage des Kraftfahrzeugheftes und die Abgabe einer mündlichen Erklärung, daß das Kraftfahrzeug von dem Antragsteller ständig oder zeitweilig gefahren wird.

Sinngemäß der Umschreibung der von den ehemals polnischen, von lettischen, estnischen oder litauischen Behörden ausgestellten Führerscheine, deren Inhaber zur Zeit einen Führerschein nicht brauchen, d. h. die für sich den Nachweis der Notwendigkeit des Fahrens eines bewinneten Kraftfahrzeuges nicht erbringen können, ergeht nach Durchsicht der Umschreibung der Führerscheine der Fahrer bewinneten Kraftfahrzeuge weitere Bekanntmachung.

Die auf Grund der früheren Vorschriften angefertigten internationalen Führerscheine erlöschen nach den Bestimmungen der oben angeführten Verordnung, falls sie nicht früher abgelassen sind, mit dem 30. Juni 1940. Ihre Umschreibung regelt sich nach Maßgabe des obengestrichelten Verfahrens.

Ligmannstadt, den 24. Juni 1940

Der Polizeipräsident
Schäfer
44. Brigadeführer

Zweite Anordnung

der Haupttreuhandstelle Ost über die Befriedigung von Forderungen gegen kommissarisch verwaltete Betriebe in den eingegliederten Ostgebieten (RD. Nr. 5).

Auf Grund des § 5 der Anordnung des Ministerspräsidenten Generalfeldmarschall Göring über die Haupttreuhandstelle Ost vom 12. Juni 1940 (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 139/40) und des § 12 der Verordnung über die Sicherstellung des Vermögens des ehemaligen polnischen Staates vom 15. Januar 1940 (RGBl. I S. 174) ordne ich an:

I. Zahlungssperre.

§ 1.

Kommissarische Verwalter dürfen sämtliche aus persönlichen und dinglichen Rechtsbeziehungen hervorgehenden Verpflichtungen nur erfüllen, soweit dies die nachstehenden Vorschriften anordnen.

II. Neue Verbindlichkeiten.

§ 2.

Kommissarische Verwalter haben Geldforderungen und sonstige Ansprüche, die nach Anordnung der kommissarischen Verwaltung rechtswirksam begründet worden sind, zu erfüllen. Das gleiche gilt bei Forderungen und sonstigen Ansprüchen für Lieferungen und Leistungen, die an das verwaltete Unternehmen (Unternehmensstil, Vermögensbegriff) während der kommissarischen Verwaltung bewirkt sind, auch wenn die zugrunde liegenden Verträge vorher abgeschlossen sind.

Kommissarische Verwalter haben öffentlich-rechtliche Forderungen, insbesondere Steuern und Abgaben aller

Art, zu erfüllen, die nach dem militärischen Einmarsch fällig geworden sind.

Soweit hiernach Forderungen und Ansprüche zu erfüllen sind, wird die allgemeine Genehmigung zur Zwangsvollstreckung in die beschlagnahmte oder kommissarisch verwaltete Masse erteilt.

III. Alte Verbindlichkeiten gegenüber deutschen Staatsangehörigen.

§ 3.

Kommissarische Verwalter haben Forderungen und Ansprüche von Gläubigern deutscher Staatsangehörigkeit, die vor dem 1. Oktober 1939 entstanden sind, nach Maßgabe der folgenden Vorschriften zu erfüllen, sofern diese ihren Wohnsitz oder ihre gewerbliche Niederlassung im Großdeutschen Reich (einschließlich der eingegliederten Ostgebiete und des Protektorats Böhmen und Mähren) haben.

Als deutsche Staatsangehörige gelten:

1. Deutsche Staatsangehörige, die schon vor der Eingliederung der Ostgebiete deutsche Staatsangehörige waren;
2. deutsche Volkszugehörige, die bis zum 1. September 1939 die Danziger Staatsangehörigkeit besaßen und daher gemäß § 2 des Gesetzes über die Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Deutschen Reich vom 1. September 1939 (RGBl. I S. 1547) und dem Runderlaß des Reichsministeriums des Innern vom 25. November 1939 (RMBl. I S. 1939 Nr. 48) mit dem 1. September 1939 deutsche Staatsangehörige geworden sind;
3. deutsche Volkszugehörige, die entweder am 28. Oktober 1939 die polnische Staatsangehörigkeit besaßen und nach Verlust der polnischen Staatsangehörigkeit bis zum 26. Oktober 1939 staatenlos waren und an diesem Tage zu den Einwohnern des Deutschen Reiches einschließlich der eingegliederten Ostgebiete und des Protektorats gehörten und daher gemäß § 6 des Gesetzes des Führers über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete vom 8. Oktober 1939 (RGBl. I S. 2042) und dem Runderlaß des Reichsministeriums des Innern vom 25. November 1939 (RMBl. I S. 1939 Nr. 48) mit dem 26. Oktober 1939 deutsche Staatsangehörige geworden sind.

Hat der Gläubiger die Forderung nach dem 1. Oktober 1939 durch Rechtsgeschäft unter Lebenden erworben, so ist nur dann zu erfüllen, wenn sowohl er selbst als auch sein Rechtsvorgänger deutsche Staatsangehörige sind.

§ 4.

Juristische Personen des Privatrechts und Personenvereinigungen stehen den deutschen Staatsangehörigen gleich, wenn die Mehrheit der Anteile oder Beteiligungen im Eigentum deutscher Staatsangehöriger liegt und die Verwaltung ausschließlich aus deutschen Staatsangehörigen besteht.

§ 5.

Die Gläubiger haben nach Maßgabe der jeweils geltenden Vorschriften den Nachweis zu führen, daß sie deutsche Staatsangehörige sind. Dem Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit steht der Nachweis der Volkszugehörigkeit gleich, wenn die Volkszugehörigkeit nach den in § 3 bezeichneten Vorschriften die Staatsangehörigkeit ohne weiteres zur Folge hat. Erscheint der Nachweis dem kommissarischen Verwalter nicht ausreichend, so hat er dem Gläubiger aufzugeben, den Staatsangehörigkeitsausweis des zuständigen Regierungspräsidenten beizubringen.

§ 6.

Zu erfüllen sind vor dem 1. Oktober 1939 entstandene Forderungen und Ansprüche

- a) aus Warenlieferungen,
- b) aus Dienstleistungen,
- c) aus Miete oder Pacht,
- d) aus Wertverträgen, Wertlieferungsvverträgen und Geschäftsbesorgung,

zu b-d aber nur, soweit die Lieferung oder Leistung nach dem 1. Januar 1939 bewirkt ist.

Der Verpfändung zur Erfüllung steht nicht entgegen, daß ein Erfüllungstat oder erfüllungsfähiger Wechsel oder Schecks hingegeben sind, sofern ihre Einlösung nicht erfolgte und sie dem kommissarischen Verwalter zurückgegeben werden; der Rückgabe solcher Wertpapiere steht die Vorlage des Anschlußurteils durch den Gläubiger gleich.

§ 7.

Die Erfüllung von Kapitalforderungen bleibt zurückgestellt. Jedoch sind Zinsen aus Hypotheken und Grundschulden oder rechtsähnlichen dinglichen Lasten für die Zeit seit dem 1. Januar 1940 zu zahlen, auch wenn die Hypothek oder Grundschuld oder rechtsähnliche dingliche Last vor diesem Zeitpunkt bestellt worden ist.

Forderungen aus Bankgeschäften fallen nicht unter diese Anordnung.

§ 8.

Hat der Gläubiger seine Forderung der Exportkreditbank A.G. in Berlin zur Einziehung übergeben und diese die Forderung bei dem kommissarischen Verwalter geltend gemacht, so hat der kommissarische Verwalter gegenüber der Exportkreditbank A.G. in Berlin zu erfüllen.

IV. Alte Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Gläubigern.

§ 9.

Kommissarische Verwalter werden ermächtigt, folgende Auslandsforderungen zu erfüllen:

1. Geldforderungen bis zum Betrage von 1000.— RM ohne Rücksicht auf den Rechtsgrund; bei kommissarisch verwalteten Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 300 000.— RM ist die Grenze 3000.— RM,
 2. Forderungen aus dem Warenverkehr, wenn der Gläubiger bereit ist, den bisherigen Geschäftsverkehr fortzusetzen.
- Die dienstrechtlichen Beschränkungen werden hierdurch nicht berührt.

§ 10.

Auslandsforderungen im Sinne des § 9 Abs. 1 dürfen nur erfüllt werden, wenn sie nicht infolge des § 3 der Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens vom 15. Januar 1940 (RGBl. I S. 191) zustehen.

V. Gemeinsame Bestimmungen.

§ 11.

Kommissarischen Verwaltern stehen gleich

- a) Treuhänder, die gemäß § 6 der Verordnung über die Sicherstellung des Vermögens des ehemaligen polnischen Staates vom 15. Januar 1940 (RGBl. I S. 174) bestellt worden sind,
- b) die Grundstücksverwaltung der Haupttreuhandstelle Ost m. b. H. und diejenigen Stellen, die vorläufig den Wohngrundbesitz verwalten, insbesondere die Kommunalerwaltungen (vgl. Anordnung der Haupttreuhandstelle Ost über die Behandlung von Grundstücken in den eingegliederten Ostgebieten vom 27. Mai 1940, RD. Nr. 4, Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 122/40).

§ 12.

Kommissarische Verwalter sind verpflichtet, bevor sie eine Verbindlichkeit gemäß den Vorschriften dieser Anordnung erfüllen, ihren rechtlichen Bestand und das Vorliegen der Voraussetzungen dieser Anordnung gewissenhaft zu prüfen. Bei schuldhafter Verletzung ihrer Pflichten haben sie Rückgriff wegen des entstehenden Schadens und gegebenenfalls strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen.

Befindet sich Zweifel darüber, ob die angemeldeten Forderungen zu Forderungen gehören, die nach dieser Anordnung zu erfüllen sind, so haben die kommissarischen Verwalter die Entscheidung der zuständigen Treuhandstelle einzuholen.

§ 13.

Wenn die verwaltete Vermögensmasse überschuldet ist oder die vorhandenen Mittel zur Befriedigung der Gläubiger nicht ausreichen oder die Befriedigung der Gläubiger die Fortführung des verwalteten Unternehmens gefährdet würde, so hat der kommissarische Verwalter einen Tilgungsplan aufzustellen und der zuständigen Treuhandstelle vorzulegen. Die Treuhandstelle entscheidet über die Genehmigung der Ausführung des Tilgungsplanes. Sie kann ihn ergänzen und ändern.

In den Fällen des § 9 Abs. 1 Ziffer 1 darf nur erfüllt werden, wenn die verwaltete Masse nicht überschuldet ist und die erforderlichen Mittel zur Befriedigung stehen, ohne daß die Befriedigung der laufenden Verbindlichkeiten, insbesondere die Fortführung eines Unternehmens, gefährdet wird.

§ 14.

Die Erfüllung kann auch durch Aufrechnung erfolgen.

Soweit kommissarische Verwalter nach den Vorschriften dieser Anordnung zur Erfüllung angewiesen oder ermächtigt sind, dürfen sie Vereinbarungen über die Art und Weise der Erfüllung mit den Gläubigern treffen.

VI. Schlussbestimmungen.

§ 15.

Diese Anordnung tritt mit der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Erste Anordnung der Haupttreuhandstelle Ost über die Befriedigung von Forderungen gegen kommissarisch verwaltete Betriebe vom 8. April 1940 (RD. Nr. 3) (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 82/40) außer Kraft.

Berlin, den 19. Juni 1940.

Haupttreuhandstelle Ost.
Dr. Winkler.

Das Finanzamt Ligmannstadt Ost und Land verlegt ab 1. Juli 1940 seine Diensträume in das Gebäude Meißnerstraße 36. Anlässlich des Umzuges ist das Finanzamt am 1. und 2. Juli für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Gleichzeitig wird die bisherige Steuerkasse in Jüterbog aufgehoben und der Finanzkasse angeschlossen. Einzahlungsmöglichkeiten in Jüterbog durch die Post, auf das Postkonto Breslau 7442, auf die Reichsbank Ligmannstadt Konto 115 und bei den Geschäftsstellen der Kreisparität.

Fernruf Nr. 116-50 und 279-33.

Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Zur Beachtung.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe verlegt mit dem 1. Juli 1940 ihre Büroräume nach Adolf-Hiller-Straße 51, III. Etage. Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9-12.

Wirtschaftsgruppe
Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Geschäftsstelle Ligmannstadt
S. A. gez. E. Weber
Geschäftsführer

Wegen Umzug bleibt die Geschäftsstelle Montag, den 1. Juli, geschlossen.

RS. Reichsbund für Leibesübungen

Achtung, Fußballer und Handballer der 44. Ligmannstadt. Jeden Dienstag und Freitag um 15.30 Uhr findet auf dem Sportplatz „Wima“, Königsbacher Straße 82, Pflichttraining statt. Nur Trainingsbesucher können bei der Mannschaftsaufstellung Berücksichtigung finden.

Der Sportwart

Leichtathleten und Schiedsrichter
Die Bezirksmeisterschaften werden, wie von mir angekündigt, am Sonnabend und Sonntag, dem 29. und 30. Juni, auf dem Sportplatz am Hauptbahnhof ausgetragen. Zu dem angegebenen Programm kommt die Staffel über 2x1000 Meter hinzu. Wettkämpfern, denen es nicht möglich war, die Meldung bis Donnerstag abzugeben, können auf dem Sportplatz nachmelden. Alle Leichtathletikschiedsrichter fordern ich auf, am Sonnabend um 16 Uhr auf dem Sportplatz zu erscheinen.

Bezirksstadtwart für Leichtathletik
Arno Schmidke

Für Behörden!

Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Übersetzung sind noch zu haben in
Posen, Kaiserling 3
LEX G. m. b. H. i. P.

Schilder in "SEGURIT" Werkstoff
EISEN-EMAIL

EMALLIERWERK SEGOR
DANZIG-LANGFUHR

Wanzenbekämpfung

in Kalisch, Ostrowo, Kempen, Lask, Lentschütz, Sieradz, Turek, Wielun übernimmt

„ASID“ Serum-Institut G. m. b. H.
Posen, Berliner Str. 11, Ruf 24-11

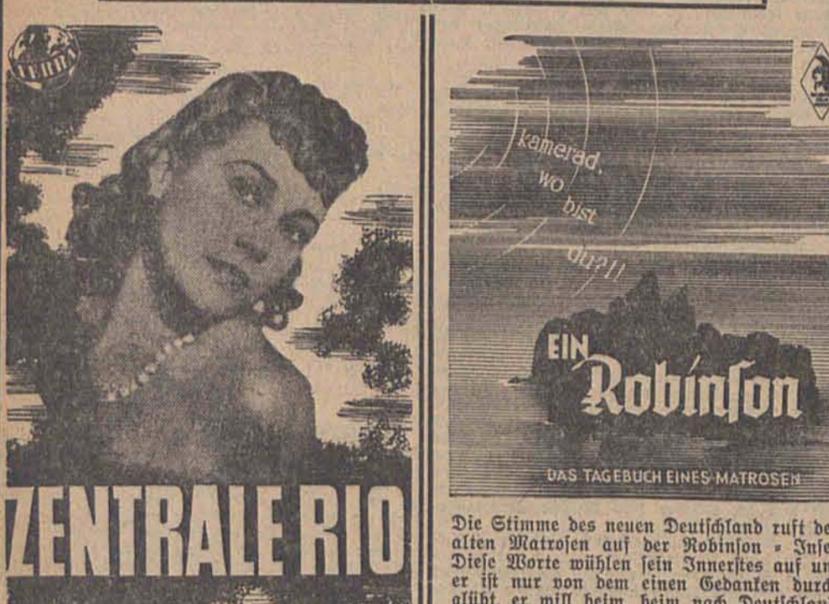
Beratung und Auskunft: Mag. Boh.
Kaliß, Charlotten-Straße 13/III

Glas Neuverglasungen
Reparaturarbeiten
Auto- und Möbelgläser
Spiegelfabrik und Glasschleiferei
vormals I. CANDRYK
Hermann-Göring-Straße 38 Ruf 189-18
Komm. Verw. A. MICHELSON

Kommissar.  Verwaltung

CASINO RIALTO

Heute Erstaufführung



ZENTRALE RIO

Ein Terra-Film mit
Leny Marenbach
Camilla Horn
Werner Fuetterer
Ivan Petrovich
Hans Zesch-Ballot
Leo Peukert

Spielleitung:
Erich Engels

Vor dem paradiesischen Hintergrund südafrikanischen Landschaftszaubers spielt sich eine geheimnisvolle und durch aussergewöhnliche Ereignisse stark bewegte Handlung ab, deren atemberaubendes Tempo alles mitreißt

Die Stimme des neuen Deutschland ruft den alten Matrosen auf der Robinson-Insel. Diese Worte wühlten sein Innerstes auf und er ist nur von dem einen Gedanken durchglüht, er will heim, heim nach Deutschland.

Ein Bavaria-Fant-Chile-Expeditionsfilm
 mit
Herbert A. E. Böhme
 Marieluise Claudius
 Claus Clausen Oscar Marion

Spielleitung:
 Dr. Arnold Fanch

Am 14. März 1915 erschienen vor der historischen „Robinson“-Insel Juan Fernandez drei englische Kreuzer und eröffneten gegen jedes Völkerrecht das Feuer auf den deutschen Kreuzer „Dresden“, der hier wegen Kohlenmangels in neutrale chilenische Gewässer eingelaufen war. Der Kommandant ließ sein Schiff vor der Uebermacht versenken.

Seines Ereignis und das weitere Schicksal der „Dresden“-Besatzung sowie die Erlebnisse des nach der Insel zurückgekehrten Carl Ohlsen schildert dieser spannende Film.

Die neueste Ufa-Wochenschau
 Täglich 15.30, 18.00, 20.30 Uhr Sonntags auch 13.00 Uhr

Für Jugendliche nicht erlaubt Für Jugendliche erlaubt

Spielplan der Vikmannstädter Filmtheater von heute
 * Für Jugendliche erlaubt * * Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino	Rialto	Palast
15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.00 Camilla Horn, Leny Marenbach Zentrale Rio	15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.00 Herbert A. E. Böhme Marieluise Claudius Ein Robinson	16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00 Marm auf Station III
Dell Bühnlinie 123 Frau Sixta	Europa Schlageterstraße 20 Manette	Beginn der Vorstellungen 15.30, 17.30, 19.30 Uhr Sonntags auch 15.30 Gloria Ludendorffstr. 74/76 Das Recht auf Liebe
Roma Seestraße 84 Geheimzeichen L 3 17	A r i Bühnlinie 124 Harry Piel Der unmögliche Herr Pitt	Palladium Schöne Aussicht 16 Gold in New Frisco
	Corso Bismarckstr. 2-4 Heimatland	Mimosa Bühnlinie 178 Befreite Hände
		M a i Schillerstraße 40 Wie einst im Mai

Garten

Täglich **MANTEUFFEL** Täglich
 Konzert Kabarett

Beste Küche Gute Getränke

Neue Verwaltung: LEOPOLD PARR

Weststrasse 45 Fernruf: 102-70

Sportstadion „Wima“
 Königsbacher Straße 82 Tramverbindung 10, 16

Sonntag, den 30. Juni 1940, 10 Uhr, findet ein
Fußballmeisterschaftsspiel
 der 112. H-Standard statt.

Sturmabteilung III — Sturmabteilung I
 (Babianitz) (Vikmannstadt)

Eintritt 20 Pfg. Reinertrag für das Kriegshilfswerk des D.N.S.

PALAST
 Heute Erstaufführung!

Alarm auf Station III

mit
Gustav Fröhlich
Jutta Freybe
Kirsten Heiberg

Das feinsinnige Reg. einer Ver-
 schwörung gegen die Gesundheit eines
 ganzen Volkes wird von der Polizei
 nach einem aufopferungsvollen Kampf
 zerlegt.

Vorher: Die neuesten Front-
 berichte der Tobis-Wochenschau
 Beginn: Wochentags: 18, 18, 20 Uhr,
 Sonntags: 14, 16, 18 u. 20 Uhr

Verlangt in allen Gaststätten
 und Hotels die L. 3.

CASINO

Neue Wochenschau-Sondervorstellungen
 mit den neuesten Frontberichten
 Wochentags 14.00, Sonntag nur 9.00

Siegeszug durch Frankreich
Unsere Truppen
in Paris

Eintrittspreis RM. — 40
 Wehrmacht und Jugendliche RM. — 20

Kleine Anzeigen

**Druck-
sachen**
 aller Art
 liefert
 schnell
 und sauber
 die
 Druckerei
 der
L. 3.
 Vikmannstadt
 Adolf-Hitler-
 Straße 86
 Geschäftsun-
 ter: 8-13
 und 15-18 Uhr

Guslav Fröhlich
Jutta Freybe
Kirsten Heiberg

Das feinsinnige Reg. einer Ver-
 schwörung gegen die Gesundheit eines
 ganzen Volkes wird von der Polizei
 nach einem aufopferungsvollen Kampf
 zerlegt.

Vorher: Die neuesten Front-
 berichte der Tobis-Wochenschau
 Beginn: Wochentags: 18, 18, 20 Uhr,
 Sonntags: 14, 16, 18 u. 20 Uhr

Verlangt in allen Gaststätten
 und Hotels die L. 3.

Kleine Anzeigen der L. 3.

Offene Stellen

Suche für meine Güter-
 direktion
gewandte Stenotypistin
 und für die Domänen
mehrere Gutssekretärinnen
 Bewerbungen an: Regie-
 rungspräsident, Vikmann-
 stadt, Gartenstr. 15, Land-
 wirtschaftliche Abteilung

Lehrerin zu 8-jährigen Jungen
 auf ein Gut, sowie polnischsprech.
 Mädchen gesucht. Angebote unter
 2738 an die L. 3g. 7969

Hotelinspektoren
 oder Frauen, die sich dazu
 geeignet fühlen, wollen
 sich melden unter 2732
 an die L. Zeitung.

Schäftsmacher(innen) zum so-
 fortigen Antritt gesucht. Regel-
 strasse 1, Wegner, Schuhgeschäft.

Bilanzsicherer Buchhalter
 sofort gesucht
 Bewerbungen mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen
 zu richten an
Herbert Hahn
 Landesprodukte & Mühlenzeugnisse
 Vikmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 121

Sprechstundenhilfe
 Junges Mädchen, auch ungerichtet, mit
 guter Allgemeinbildung und poln.
 Sprachkenntnissen sofort gesucht.
 Ulrich-Fuß, Dentist
 Adolf-Hitler-Str. 84 II Ruf: 144-08

Herr oder Dame für Rezept-
 berechnung aus Apotheken ge-
 sucht. Angebote unter 2737 an
 die L. 3g. 7958

Erzieherin mit perfektem Deutsch
 zu einem 3-jährigen Mädchen ge-
 sucht. Zu erfragen bei Dietrich,
 Hermann-Göring-Str. 27. 7972

Wie suchen per sofort
Praktikanten
 mit Mittelschulbildung zur Ausbildung
 in Konfektion

Laufburschen
 Deutsche im Alter von 15-17 J.
 Meldungen mit Lebenslauf von 9-11
 Schmechel & Sohn,
 Adolf-Hitler-Str. 90

Dienstmädchen, deutschsprechend,
 kinderliebend, gesucht. Anmel-
 den in d. Bäckerei, Juliusstr. 31.

Hausmädchen mit Kochkenntnis-
 sen gesucht. Bismarckstr. 5, W. 5.
 Meldungen von 4-7 Uhr nachm.

**Kleine
Anzeigen**
 kosten nicht viel
 und erzielen bei
 tausenden von
 Lesern
**große
Wirkung**

Stellengesuche

Gutsbeamter oder Gutsverwal-
 ter sucht Stellung. Jungel, 35
 Jahre alt, kennt die deutsche
 Sprache in Wort und Schrift,
 beendete die landwirtschaftliche
 Spezial-Nach- und Zuchtshule,
 seit 13 Jahren im Fache tätig.
 Angebote unter 2737 an die L. 3.

Buchführung übernimmt Kun-
 denweise. Angebote unter 2733
 an die L. 3g. 7945

Bilanz-Buchhalter, erste Kraft,
 hat noch einige Nachmittagskun-
 den frei. Benachrichtigungen
 unter 2729 an die L. 3g. 7939

Maschinenreiberin (Anfängerin)
 sucht Anstellung. Angebote
 unter 2730 an die L. 3g. 7940

Suche für meinen Sohn Harry, 16 J.,
 alt, deutscher Volkschüler, guter
 Rechner, der Lust hat, das elektro-
 kaufmännische Fach zu erlernen, eine
Lehrstelle
 Angebote erbeten an Karl Günther,
 Adolf-Hitler-Str. 73, Front, Wohn. 7

Mietgesuche

Zimmer, gut möbliert, möglichst
 Nähe Adolf-Hitler-Str., von an-
 gereichtem Deutschen zu mieten
 gesucht. Schriftlich erwünscht.
 Erlangebote unter 2731 an die
 L. 3g. 7943

Möbliertes Zimmer von Klein-
 stehendem per sofort gesucht.
 Wenn möglich mit Beförderung;
 auch teilweise. Angebote unter
 2734 an die L. 3g. 7947

Zimmer, möbliert, freundlich,
 von berufstätiger junger Dame
 möglichst sofort gesucht. Angebote
 an Rechtsanwalt Meyer, Lan-
 nenbergstraße 4 — 166-88.

Fabrikgebäude
 von 1500-2000 qm zu
 kaufen bzw. zu pachten
 gesucht
 Anruf: 175-50. Vermittler er-
 wünscht.

Verkäufe

Büfett, dtl. Eiche, und Borzim-
 mer-Klubgarnitur zu verkaufen.
 Zu besichtigen von 18-20 Uhr
 Lutherstr. 16, W. 2. 7933

Wardrobe, dunkel, fast neu,
 Küchenredens, zu verkaufen.
 Heerstraße 37, W. 17. 7953

**Erstklassige
Silberfische**
 noch größere Auswahl aus Privatband
 zu verkaufen. Dessauer Str. 14, W. 11
 (Wiesengarten) von 3-7 Uhr.

Natureis, 10 000 Zentner, zu ver-
 kaufen. Zgierz, Städtischer Teich
 Zu erfragen im Gasthaus. 7848

Worthington-Dampfpumpe
 geb. aber gut erh., 6 Zoll.
 vert. G. D. Kühn
 Meisterhausstraße 6 Ruf 147-53

Ruheisen, Kessel, Behälter, Rie-
 menstücken und Transmissions-
 wellen verkauft D. Manal, Vik-
 mannstadt, Juliusstraße 39, Ruf
 129-97. 7739

Kaufgesuche

Schrott und Metalle, alte Ma-
 schinen kauft D. Manal, Vik-
 mannstadt, Juliusstraße 39, Ruf
 129-97. 7740

Klavier billig zu kaufen gesucht.
 Anzufragen Fernruf 109-97.

Verloren

Beschäftigungskarte des Michel
 Urbanowski, Bühnlinie 216,
 W. 7, verloren. 7843

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung der Zenona Ko-
 chanowska, Vikmannstadt-Abel-
 gaff, Bürgerstraße 17, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung des Kazimierz
 Gil, Hermann-Göring-Str. 33/35,
 verloren. 7946

Chering mit Buchstaben E. K.
 verloren. Anschrift unter 2735
 in der L. 3g. zu erfahren. 7949

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung des Stanislaw
 Kojala, Rodziew, Gem. Lagiew-
 niki, verloren. 7948

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung des Adam Dra-
 gan, Gleiwitzer Str. 10, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung des Jozef
 Pawlak, Martinstr. 2, verloren.

Unterstützungskarte der Marie
 Klahr, Bergstr. 2, verloren. 7935

Handtasche mit Anmeldung zur
 polizeilichen Einwohnererfas-
 sung, Ausweis der Deutschen
 Volksliste der Emma Buff,
 Mittelstr. 145, und Schlüssel ver-
 loren. 7954

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung des Waldemar
 Mantowski, Clausewitzstraße 78,
 verloren. 7961

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung des Terzy Cwi-
 kinski, Tannenbergstraße 2, ver-
 loren. 7974

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung, Ausweis der
 Deutschen Volksliste, Schüleraus-
 weis der Irene Rejga, Kapellen-
 weg 10, verloren. 7962

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung der Jadwiga
 Satura, Wolspindel, Brebowstraße
 26, verloren. 7921

Suche Beteiligung an einem Ge-
 schäft mit 4000 bis 5000 RM. An-
 gebote unter 2727 an die L. 3g.

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung, Ausweis der
 Deutschen Volksliste des Karl
 Galert, Höhensteiner Straße 79,
 verloren. 7965

Anmeldung zur polizeilichen Ein-
 wohnererfassung der Marianna
 und Janina Durlo, Cypriana,
 Mickiewiczstr. 8, verloren. 7968

Junger Mann, der im Woh-
 nungs- und Quartieramt vom
 SA-Mann gestern die Pelikan-
 füllfeder geliehen hat, wird ge-
 beten, sie Adolf-Hitler-Straße 7
 (Parfümerie) abzugeben. 7969

**Kleine
Kosten**
 große Wirkung
 die Merkmale der
L. 3. Klein-Anzeige

**Prima
Bohnermasse**
 in gelb und rot lieferbar
 in unbeschränkter Men-
 gen. — Anfragen unter
 2686 an die L. 3g.